

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Ritter, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Seitanplan 10116 + Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ohne Genehmigung des Verlags sind untersagt + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Der gegenwärtige Rüstungsstand (Landheer). (Stizze.) d. R. August Urbanski v. Ostrogimiec. — Die französische Heeresreform und die Abrüstung. Wende. — Zur Kriegsschuldfrage. (Mit. d. napoleonischen Garde zum Feldzuge 1806. Maj. Guberlan. — Militärpolitisches aus der Türkei. — Die Verleumder Russlands. — Unterhände. — Französische Gedanken über Heeresmotorisierung. — Deutscher Industrienormungsausschuss und Heer. — Die Entdeckung der größten Meeresröhre. Kreuzer „Emden“ als Bahnbrecher der Wiffenschaft. v. B. — 40 Jahre „Seminar für orientalische Sprachen“. W. R. — Englische Aufgabe 1. — Russische Aufgabe 1. — Heere u. Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppeneinrichtungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Der gegenwärtige Rüstungsstand Landheer



Bilder aus Wehrzeitung und Wehrzeitung Nr. 638.

Die französische Heeresreform und die Abrüstung.

Der deutsche Delegierte Gibemeyer hat bei der Abrüstungskonferenz in Genf einen Antrag gestellt, der die Aufmerksamkeit auf zwei Punkte lenkt, die eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten: einmal auf das unerhörte Waffenhochtempo in den Rüstungen der europäischen Staaten, weshalb wenigstens eine relative Abrüstung festgelegt werden müsse, falls man sich nicht zu einer allgemeinen Abrüstung entschließen kann, und ferner auf die Tatsache, daß Mitglieder des Völkerbundes Truppen auf dem Boden Deutschlands unterhalten, das ebenfalls Mitglied des Völkerbundes ist, und zwar in einem Gebiet, das auf Grund der Verträge als entmilitarisierte Zone gilt.

Der Antrag ist an die Kommission zurückerwiesen worden, d. h. also in der Verlesung verschwunden, jedenfalls weil er für die Franzosen unangenehme Feststellungen enthält. Wenn die alte Phrase von der Sicherheit nicht mehr ausreicht, muß der Dawesplan herhalten, um die Rheinland-

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Zustellpostanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

In allen Ländern wurde nach dem Kriege nicht an eine Verabfolgung der Rüstungen, sondern vielmehr daran gedacht, alle Erfahrungen des Weltkrieges und alle technischen Fortschritte für die Stärkung der Kampfkraft von Armee und Flotte nutzbar zu machen, vor allem auch durch Verstärkung der technischen Kampfmittel, die darum beim Vergleich der Stärke der einzelnen Armeen entscheidende Bedeutung haben. Sämtliche Großmächte, aber auch die kleineren, vor allem die neuerschaffenen Mächte des Ostens und des Südens, unterhalten wesentlich härtere Heere als Deutschland mit seiner 62 Millionen-Bevölkerung.

befehlung zu begründen, sie wird aber trotzdem immer wieder herangezogen, um von der im Friedenspaß auch den Einleitungsanforderungen Abrüstung sich drücken zu können.

Die Abrüstungsfragen haben gerade jetzt aktuelles Interesse. Die Abrüstungsdebatte in Genf hat die Gemüter aufgeregt, der Minister Stresemann hat unsere Feinde beschworen, doch nun endlich das Kriegsbeil zu begraben und der Abrüstungsfrage näher zu treten, und Bernstorff hat erwidert, daß er für die Abrüstung auf den Tisch geschlagen und den Boncourischen Redensarten von der mangelnden Sicherheit Frankreichs das Wort entgegengesetzt: die Sicherheit wird nur als Vorwand genommen, um die Abrüstungsfrage zu verschieben. Es ist daher lohnend, an der Hand der französischen Heeresreform festzustellen, wie Frankreich, anstatt abzurufen, seine Rüstungen auf das höchstmögliche Maß steigert und wie fadenförmig seine Einwände gegen die Abrüstungsvorschläge sind.

Durch das Gesetz über die „Organisation der Nation für den Krieg“ werden alle Franzosen jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts erfaßt. Durch die Einführung der Zivildienstpflicht (*devoir civique*) neben der militärischen Dienstpflicht werden Nichtwehrfähige und Frauen nach ihren Fähigkeiten auf Grund ihrer Mob.-Bestimmung verwendet. Die Jugend wird vom 6. Lebensjahre an körperlich vorbereitet, vom 16. Lebensjahre bis zur Einstellung in das Heer militärisch geschult. Daß damit auch eine geistige und moralische Kriegsvorbereitung Hand in Hand geht, ist selbstverständlich. Alle materiellen Hilfsquellen des Staates, nicht nur die Industrie und Landwirtschaft, die Lebensmittel und Rohstoffe, das tote und lebende Inventar, auch alle Erfindungen und Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung stehen dem Staate zur Verfügung. Durch den Obersten Rat für nationale Verteidigung sind bis ins einzelne gehende Vorbereitungen für die Umstellung der Industrie von der Friedens- auf Kriegswirtschaft ausgearbeitet, ferner für die Arbeiten der einzelnen Ministerien und für die Mobilvorbereitung der Wehrtruppe, auf die wir unten zurückkommen.

Besonders interessant ist es, daß dieses in die persönliche Freiheit des einzelnen und die Privatwirtschaft tief einschneidende Gesetz von einer Linkspartei eingebracht ist. Das sollten sich unsere Linksparteien merken.

Wenn man sich die Folgen dieses Gesetzes für den Kriegsfall vergegenwärtigt, muß man es geradezu als eine Unverfrorenheit betrachten, wenn Frankreich dauernd das potentielle in den Vordergrund schiebt, das heißt die Rüstungsmöglichkeiten eines Landes auf Grund seiner Staatsfinanzen, seiner Bevölkerungszahl, seiner Landwirtschaft, seiner Rohstoffe und industriellen Anlagen. Es liegt auf der Hand, daß ein Land mit starkem Kriegspotential, das keine Kriegsvorbereitungen im Frieden treffen darf, wie Deutschland, einem Lande mit schwächerem Kriegspotential, das aber, wie Frankreich, seine Hilfsquellen im Frieden bis auf das äußerste Maß zu Kriegsvorbereitungen ausnützen kann, weit unterlegen ist. Das aber will Frankreich nicht zugeben, sondern es besteht auf seiner Anschauung, um einer wirksamen Abrüstung zu entgehen und seine eigene starke Rüstung und die seiner Verbündeten zu begründen.

Nun behauptet Frankreich mit seiner Heeresreform den Anfang zu einer Abrüstung gemacht zu haben.

Zunächst wird durch die Herabsetzung der aktiven Dienstzeit auf 1 Jahr das künftige Heer um ein Fünftel teurer sein als bisher. Als Ersparnisrückstufen waren nicht der herrliche Gesichtspunkt, sondern die Unmöglichkeit, bei dem herrschenden Menschenmangel der Volkswirtschaft mehr als einen Jahrgang zu entziehen. Es folgt daraus auch die Notwendigkeit, die Zahl der bestehenden Verbände herabzusetzen, da der Rahmen des Heeres zu groß war. An Stelle von 32 weißen Divisionen sollen jetzt nur noch 22 bestehen bleiben; ebenso wird die Zahl der Kav. Div. von 5 auf 4 herabgesetzt. Frankreich wird dann also nur wenig mehr Kavallerie haben als wir, uns aber wird diese kostspielige und für einen modernen Krieg wenig geeignete Waffe an Stelle moderner Waffen aufgewungen! Fran-

reich dagegen vermehrt jetzt seine MG.- und Artillerieformationen und vor allem seine Luftflotte.

Selbstverständlich wird diese Herabsetzung der Kavallerie von Frankreich im Abrüstungsausschuß mit dem nötigen Lärm ausgewertet! Dabei hat die einjährige Dienstzeit auf die Stärke des Kriegsheeres keinerlei Einfluß, denn wie bisher stehen bei der Mobilmachung 28 ausgebildete Jahrgänge zur Verfügung. Nebenher wird auch behauptet, daß man vor Durchführung der Maßnahmen, die eine Schwächung der nationalen Rüstung herbeiführen könnten, also vor 1930, an die Rheinlandräumung nicht denken könne.

Diese Maßnahmen bestehen in folgendem: Die Zahl der Kapitulanten soll von 76 000 auf 106 000 erhöht werden, die Truppe soll von allen Mob.-Vorarbeiten entlastet werden, deshalb soll die Zahl der Zivilarbeitsstellen von 12 000 auf 30 000 erhöht werden, zahlreiche Reserveübungen sollen die Nachteile der einjährigen Dienstzeit abschwächen.

Das ganze Land ist in 20 Wehrkreise eingeteilt. An der Spitze jedes Wehrkreises steht ein kommandierender General, dem sowohl die aktive Division, die im Kriege eine Res.-Division aufstellt, wie auch der Territorialbefehlshaber untersteht, der im Frieden die Mobilmachungsvorbereitungen und das Ersatzgeschäft, im Kriege die Luftstellung der Reserveformationen, das Ersatzwesen und die gesamte wirtschaftliche und industrielle Mobilmachung zu leiten hat.

Die aktiven Divisionen sind aber nur in den Grenzbezirken in Subdivisionen mit hohem Etat, deren Aufgabe im Grenzschutz besteht. Man hat dazu die Differenz zu einer permanenten Widerstandszug vom Armeekanal bis zum Mittelmeer unter Ausnutzung von Straßburg, Metz und Diedenhofen versehen (vgl. „Militär-Wochenblatt“ Nr. 45 vom 4. 6. 1927: „Die geplanten Befestigungen an der französischen Ostgrenze“).

Augenblicklich wird von Frankreich ein starker Druck auf Belgien ausgeübt, seine Differenz gleichfalls in Anlehnung an die neuen französischen Befestigungen auszubauen. Um das belgische Volk dazu geneigt zu machen, malt man die deutsche Gefahr an die Wand. Der Broqueville'sche Vorstoß, die Äfäre von Dinant und im Zusammenhang damit die neuesten Hejreden von Poincaré über Dreyfus usw. sind Wertsteine auf diesem planmäßig eingeleiteten und noch weitergehenden Hejfeldzug.

Unter dem Schutz der Deckungsarmee von etwa 6 bis 8 Div. in den franjöf. Ostbefestigungen erfolgt die Mobilmachung der Div. des Innern, die auch im Frieden 3. L. aus Akerformationen bestehen und die die Grundformationen für die neu aufzustellenden Reserveformationen bilden, also nur schwache aktive Stämme haben.

So besteht im Kriegsfall die Hauptmasse des französischen Heeres aus Reserveformationen und dann hat Frankreich noch die Stütz-, in der Abrüstungskonferenz zu verlangen, daß nur die Truppe unter der Fahne, die Polizei-, Zoll-, Gendarmeriebeamten bei der Abrüstung zu berücksichtigen seien, nicht aber die Reserven.

Ebenso will Frankreich das in den Depots lagernde Reservematerial nicht gehen lassen, trotzdem der Weltfriede doch zur Genüge die ausschlaggebende Rolle des Materials erwiesen hat.

Neben den 21 weißen Div. gibt es 16 bis 17 farbige Div., von denen 4 in Frankreich stehen.

Die Friedensstärke ist trotz der oben geschilderten Herabsetzung nicht wesentlich verringert: von 695 000 auf 626 000 Köpfe.

Die Kosten des Heereshaushalts betragen 1927 37,8 vS. der Staatsausgaben, dabei lassen sich die Bezüge der Rheinlandbesatzung aus der Reparationskasse bezahlen, ein weiterer Grund, um die Räumung zu verzögern!

Und trotzdem wird von Frankreich immer noch über mangelnde Sicherheit geklagt, trotzdem das ganze Volk, wie wir oben zeigten, die gesamte Industrie und Wirtschaft planmäßig in den Krieg vorbereitet werden, trotzdem 28 ausgebildete Jahrgänge im Mobilmachungsalter zur Verfügung stehen, trotzdem Frankreich eine Luftflotte und das mo-

derne Kriegsgerät, wie schwere Artillerie, Kampfmaschinen usw., in reichem Maße besitzt, trotzdem es seine Grenzen permanent ausbaut, trotzdem es ohne rechtlichen Grund am Rhein steht.

Alle diese Voraussetzungen fehlen uns. Aber alle diese Faktoren will Frankreich bei der Abrüstungsfrage nicht gelten lassen, weil es weiß, daß es damit einen Teil seiner Macht aus der Hand gibt. Macht geht vor Recht, das hat Frankreich seit 1918 dauernd bewiesen. Das beweist heute auch wieder das Echo der Tannenbergrede des Feldmarschalls. Würde es auf den logalen Hindenburgschen Vorstoß, auf einen unparteiischen Schiedsspruch in der Kriegsschuldfrage, eingehen, dann wäre es von seinem Vordesult gestürzt.

Nur durch die brutale Gewalt kann sich Frankreich in seiner augenblicklichen, historisch un begründeten Machtstellung halten. Darum weigert es sich unter den lächerlichsten Vorwänden, der Abrüstungsfrage näherzutreten.

So werden unsere Vertreter in Genf noch schwere Kämpfe zu bestehen haben.

Trotzdem dürfen sie nicht locker lassen und müssen es durchsetzen, daß die in der Präambel V zum Friedensvertrag ausgesprochene Abrüstungsverpflichtung der anderen Mächte nach der Entlassung Deutschlands auch zur Tat wird und daß nicht nur eine „Beschränkung“, sondern auch eine „Verabstung“ der Rüstungen, wie es im Vertrage heißt, durchgeführt wird. Wende.

Zur Kriegsschuldfrage.

Von Zmit. d. R. August Urbanstka. (D. Strmiecz).

Im Kreise der überlebenden Helden von Tannenberg, umschwebt von den Seelen der in diesem Ringen Gefallenen, hat Feldmarschall Hindenburg einen fiammenden Protest gegen Deutschlands Schuld am Kriege an die gesamte gettete Welt gerichtet.

Der eberne Charakter des Mannes, den das deutsche Volk in schmerzlicher Anteilnahme an die Spitze des Reiches gestellt hat, bürgt für die volle Wahrheit seiner Worte, daß Deutschland mit „reinen Händen“ in den Krieg gezogen ist. Feldmarschall Hindenburg ist durch seine Kriegserfolge, nicht minder durch sein Verhalten in den Tagen schmerzlicher Not seines Vaterlandes, zu einer legendären Gestalt geworden. Vor seiner eisernen Lauterkeit beugen auch die einseitigen Feinde in Gehorchtur hier, sie wissen es, diese Lippen hat noch keine Lüge übertritten!

Um so länger die Sorge bei den wahren Urhebern des Krieges, die ihre Schuld in dem Anbelangungsparagrafen des Gewaltfriedens von Versailles für ewig zu verbergen hofften. Prompt hat Poincaré, der heute von der Geschichtsforschung der meist belastete Treiber des Krieges gegen die Mittelmächte ist, das Wort ergriffen, um die feierliche Ablehnung der Kriegsschuld Deutschlands zu widerlegen. Wieder konnte man die längst schon abgenutzten Beweismotive hören, an die seit Öffnung der Archive heute kein Kind mehr glaubt.

Wie menschlich klein erscheint neben der ungeheuren Redensart des ehrwürdigen Feldmarschalls die Persönlichkeit Poincarés, der heute ablegen muß, was ihm als Präsident der Republik die Krönung seines Lebenswertes schien. Sein hilfsvorbereitete Gefahrte Paläologe, der einseitige Volkshörer in Petersburg, hat in bilderdreier Sprache den historischen Moment festgehalten, da wenige Wachen vor Ausbruch des Krieges er mit dem Kriegsschiff „France“ nach Ausland getommene Präsident der französischen Republik Poincaré beim Festmahle die wie eine Kriegssanktion klinge Rede hielt, die jeden Zweifel über die

*) Der Berichter stand vom Jahre 1909 bis 1914 als Chef des Nachrichtenbüros des österr.-ung. Generalstabes und als Referent des Chefs des Generalstabes Marschall Conrad v. Höbenbörfer in ständiger Berührung mit den politischen Ereignissen und in enger Zusammenarbeit mit dem deutschen Generalstabe.

Ziele des französisch-russischen Bündnisses benahm. Poincaré kann die drohenden Worte nicht vergessen haben, die er dem österreichisch-ungarischen Volkshörer bei der folgenden Diplomatenvorstellung entgegenstauderte. Nach dem Kriege haben die geöffneten Archive eine deutliche Sprache über das unheilvolle Zusammenwirken Poincarés mit dem russischen Volkshörer Jawoloff gesprochen. Sie haben die Ziele und Mittel der Revanche enthüllt, die Poincaré zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, um die Schmach zu vergelten, die er als junger Offizier an seinem Vaterlande erleben mußte.

Feldmarschall Hindenburg hat in seiner Tannenberg-Rede das Urteil eines unparteiischen Gerichtshofes über Deutschlands Schuld angerufen. Der Mut, sich einem solchen zu beugen, wird den Begleitern des Krieges fehlen, denn sie müssen erkannt haben, daß auch in ihren Reihen sich zahlreiche Männer fanden, die die Sachlichkeit zur Bekennnis begangenen Unrechtes aufbringen. Weit über die Grenzen Deutschlands ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß die Mittelmächte nach planmäßiger Enttierung zum Schwerte gegriffen haben, um den um sie geschlossenen Ring zu durchbrechen, ehe er sie erdrückt.

Als überlebender Zeuge jener folgenschweren Vorkriegsjahre, während welcher ich in verantwortlicher amtlicher Stellung den Enttierungsprozeß von Etappe zu Etappe zu verfolgen Gelegenheit hatte, sei es mir gestattet, die wesentlichsten Phasen der zum Kriege drängenden Ereignisse, soweit sie die österreichisch-ungarische Monarchie betrafen, zu wiederholen. Ich habe sie auf Aufforderung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Deutschen Reichstages im Frühjahr 1925 niedergelegt. — Heute, da des Marschalls Appell an die Welt ein lautes Echo auf dem ganzen Erdball gefunden hat, scheint mir die Wiedergabe meiner Erfahrungen aus jener Zeit zur Steuer der Wahrheit von Bedeutung. Die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina, der von Österreich-Ungarn seit 1878 besetzten Provinzen, kann als der Anlaß angesehen werden, der Serbien zu einer offenkundigen Angriffspolitik gegenüber der Donaumonarchie veranlaßte. Den Mut hierzu fand der kleine Balkanstaat in der Rückenbedeckung seines ausläwischen Befehlshärs Rusland.

Im Jahre 1908 brach die jungtürkische Revolution aus, die ich als Chef der österreichisch-ungarischen Offiziersmission zur Reorganisation der mazedonischen Gendarmerie in Uskub mitmachte. Die Revolution erzwang die Wiedergewährung der außer Kraft gesetzten Verfassung seitens des Sultans Abdul Hamid, die Schaffung einer Volksoverretung in Konstantinopel, in welche die von Österreich-Ungarn seit Jahrzehnten besetzten, zu Wohlstand gebrachten Provinzen Abgeordnete entsenden sollten. Der Sturm, der sich angeht der Einverleibung dieser Provinzen erhob, kann als Auftakt der kommenden Ereignisse gelten. — Damals schon zeigte sich in großen Urnissen jene Kräftegruppierung, der die Mittelmächte im Weltkriege gegenüberstanden — selbst der Dreibündnerbündete Italien fehlte schon damals nicht im Kreise unserer Feinde.

Im Jahre 1909 an die Spitze des zur Überwachung der fremden Wehrmächte berufenen Generalstabbüros gestellt, konnte ich die von König Edward VII. eingeleitete Enttierungspolitik bis zu jenem Tag verfolgen, da der Warb in Serajewo die unmittelbare Veranlassung bot, an die Ruhrbarmachung der abgeschlossenen politischen Bindungen zu schreiben, deren Endziel die Vernichtung der Donaumonarchie, die Wiederrichtung Deutschlands war, dessen wirtschaftliches Aufblühen England in die Arme des revanchehungrigen Frankreichs getrieben hatte.

Der französische Willkürkredit an Ausland zur Vervollkommenung des in den Aufmarschraum nach Westen führenden Eisenbahnnetzes offenbart nur zu deutlich die Ziele

des französisch-russischen Bündnisses. Dem amtlichen Besuche der Staatsoberhäupter folgten Informationsreisen französischer Generalfachoffiziere und als deren Folge eine Reihe organisatorischer Maßnahmen, um die großen Menschennaffen Anstalts in neugeformten höheren Verbänden zum Kriegsdienst heranzuziehen. Das Artilleriematerial wurde nach französischem Diktat modernisiert, die Militärartilleriefahrt ins Leben gerufen, die geistige Durchbildung des russischen Generalstabes unter französischem Einfluß genommen, die Wandler auf eine moderne Grundlage gestellt.

Im Osten wie im Westen standen die Mittelmächte einer ehernen Wand von Balkoneten gegenüber. Am Süden frohlockte Serbien, — eine Kluft des Ringes blieb scheinbar im Südwesten. Bald jedoch lehrte das Verhalten unseres Dreibundgenossen Italien, daß es der Politik der Ententemächte gelingen war, auch dieses Land endgültig in ihr Lager zu ziehen. Italien, dem wir kurz vorher in seinem Tripolisunternehmen in lokalster Art frei Hand gelassen hatten, stand — es gab keinen Zweifel — in der Reihe unserer Feinde. Die Eintretung war vollzogen! Es handelte sich nur mehr um den Anlaß, das vorbereitete Werk in die Tat umzusetzen. Als der Erbe des Thrones der Donaumonarchie von gedungener Mörderhand fiel, brach tief sittliches Entsetzen über diese Art von Politikführung aus, die Genußtun über den gegebenen Anlaß zur Verwirklichung der Eintretungsziele übermog die sittliche Entwertung. Die Regierung, die die Hand des Mörders geleitet hatte, fand die Unterstützung einer Reihe von Kulturstaaten Europas.

Der Thronfolgermord von Serajewo bleibt eine die Serben für ewige Zeiten behandelnde Kulturshande. Lange, ehe die Hand eines überpanischen Jünglings die Waffe zu den verhängnisvollen Schüssen erhob, hatte jedoch die verbische Regierung jene Atmospäre geschaffen, in der der Gehante zum politischen Morde reifte. Den Mut hierzu fanden die Lenker Serbiens in der Unterstützung jener mächtigen Freunde, die des ehemalige Waffenband um die Mittelmächte geschmiedet hatten, weil Deutschlands Fleiß und Tüchtigkeit eine wirtschaftliche Gefahr geworden war, seit es sich in die Reihe der Wettbewerber auf dem Weltmarkt gestellt hatte.

Nicht einen Zoll breit Bodens wollten die Mittelmächte anderen wegnehmen, nur leben, bestehen, ungestört durch Reid und Mißgunst.

Die Schuld der Mittelmächte an dem Kriege ist eine Lüge!

Ich habe meinen Beitrag zu der Kriegsschuldfrage an den parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages dahin abgestimmt, daß ich während der ganzen fünf Jahre, da ich amtlich den zum Kriege führenden Ereignissen nahestand, bei keiner einzigen Person oder Behörde unserer Monarchie oder des Deutschen Reiches den Willen oder die Absicht zum Kriege gehört oder empfunden habe, daß ich vielmehr in diesem dem Kriege vorangegangenen fünf Jahren eine Kette militärischer und politischer Anzeichen zu blicken hatte, die mit wachsender Klarheit zu der Erkenntnis drängten, daß Österreich-Ungarn und das verbündete Deutsche Reich planmäßig isoliert, zu einem Kampfe um ihren Bestand gezwungen sein würden.

In der unabwehbaren Überzeugung, daß die Wahrheit sich durchringen muß, habe ich mich dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß in Berlin angeboten, diese Erklärung vor jedem sachlichen, die Wahrheit ernstlich suchenden Forum mit aller Verantwortlichkeit für die Chre meines makellosen Namens zu bezeugen, um auf diese Weise beizutragen, jene Lügen zu zerstreuen, die in die Welt gesetzt wurden, um eine moralische Berechtigung für die dauernde Knebelung Deutschlands zu schaffen.

Sajonows Kriegsziele.

Während des Krieges wurden in Deutschland vielfach Postfarten verteilt, die die habgierigen Pläne der Begner veranschaulichten. Von Deutschland blieb dabei meist so gut wie nichts übrig. Wie sehr diese Absichten den wirklichen Plänen der Alliierten entsprachen, geht mit erschütternder Deutlichkeit aus Dokumenten hervor, die in dem jetzt erschienenen 3. Band des „Livre noir“*) enthalten sind. In diesem Brief findet sich ein Dokument, das Joeben Friedrich Stieve in deutscher Sprache in der Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage“**) veröffentlicht hat. Es ist ein Brief des französischen Botschafters in Petersburg, Paléologue, an den französischen Außenminister Delcassé vom 14. 9. 1914, natürlich geheim und für den Außenminister allein bestimmt. Paléologue teilt hier den Inhalt einer „freundlichen“ Unterhaltung mit, die Herr Sajonow mit ihm und dem englischen Botschafter in Petersburg, Buchanan, hatte. Sajonow war der Auffassung, man müsse einen Entwurf ausarbeiten über die Veränderungen, die Europa im Interesse von Frankreich, England und Rußland unterzogen werden müßte. In 13 Punkten werden dann die Ziele aufgestellt, die er mit Hilfe des Krieges erreichen und für die er seine Kollegen Paléologue und Buchanan begeistern will.

1. Das hauptsächlichste Ziel der Alliierten würde sein, Deutschlands Macht und seinen Anspruch auf militärische und politische Herrschaft zu brechen. 2. Die territorialen Änderungen müßten nach dem Rationalitätsprinzip bestimmt werden. 3. Rußland würde den unteren Lauf des Rheines und den östlichen Teil von Galizien annectieren. Es würde für Polen das östliche Posen, Schlesien und den westlichen Teil von Galizien annectieren. 4. Frankreich würde Elsaß-Lothringen zurücknehmen und einen Teil des preussischen Rheinlandes und der Pfalz hinzufügen. 5. Belgien würde in eine bedeutende Vergrößerung erhalten. 6. Schleswig-Holstein würde an Dänemark zurückgegeben werden. 7. Das Königreich Hannover wäre neu zu errichten. 8. Österreich würde eine dreifache Monarchie einrichten, die aus dem Kaiserreich Österreich, dem Königreich Böhmen und dem Königreich Ungarn bestehen würde. Das Kaiserreich Österreich würde nur die erblichen Provinzen umfassen, das Königreich Böhmen das heutige Böhmen und die Slowaken. Das Königreich Ungarn müßte sich mit Rumänien über Transylvanien verständigen. 9. Serbien würde sich Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien und den Norden von Albanien einverleiben. 10. Bulgarien würde von Serbien eine Entschädigung in Razedonien erhalten. 11. Griechenland würde sich den Süden von Albanien mit Ausnahme von Valona aneignen, das an Italien kommen würde. 12. England, Frankreich und Japan würden die türk. Kolonien unter sich teilen. 13. Deutschland und Österreich würden eine Kriegentschädigung zahlen müssen.

Sajonow hat uns dringend gebeten, dieser „Stizze eines Gemäldes, dessen Leitwand noch nicht gemalen ist“, keine amtliche Bedeutung beizulegen. Aber einige Worte, die er mir besonders zutraute, haben mich verstehen lassen, daß es ihm darauf ankommt, uns bereits in seine Gedankenänge einzumischen, und daß er mehr denn je Wert darauf legt, in enger Fühlung mit uns zu sein.

Dieses Dokument zeigt so recht deutlich, wofür die Alliierten in den Krieg gezogen sind. Nicht um Europa vor der vermeintlichen Vorherrschaft Deutschlands zu bewahren, sondern um alles das unter sich zu teilen, was deutsche Kraft und deutscher Fleiß in den letzten Jahrzehnten geschaffen hatte. Wo.

*) „Un Livre Noir“, 3. Band. Herausgegeben von René Wardach in der Librairie du Travail, Paris 1927.

**) „Die Kriegsschuldfrage“, Berliner Monatshefte für internationale Vorklärung. Herausgegeben von der Zentralfstelle für Erörterung der Kriegssursachen, Berlin NW 6, Lützenstraße 31a.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Bewegliche Truppenkörper.

(Eine kriegsgeschichtliche Studie.)

Von Major Guderian.

Mit diesem Aufsatz beginnen wir eine Reihe kriegsgeschichtlicher Studien, die in vorbildlicher Weise das Wesen „beweglicher Truppenkörper“ an der Kriegsgeschichte der Vergangenheit nachweisen und dankenswerte Schlussfolgerungen für die Zukunft ziehen.

Schriftleitung.

Die schnelle Entwicklung der Neuestechnik in den letzten Jahren drängt zum Suchen nach neuen Formen. Das Hasten und Jagen der Jetztzeit, das uns am sinnfälligsten im Straßenverkehr der Großstadt entgegentritt, bemächtigt sich auch des militärischen Gebietes; fast täglich treten neue Erfindungen an uns heran, neue Forderungen an Ausrüstung, Ausbildung und Führung der Truppe stellend. Eines der bezeichnendsten Merkmale der gegenwärtigen, fast überhitzten Entwicklung ist das Streben nach erhöhter Beweglichkeit, das durch die Fortschritte des Luft- und Kraftfahrzeugwesens begünstigt wird. Es muß dem Soldaten hoch willkommen sein, verpicht ist ihm doch Erlösung aus der Starrheit des reinen Material- und Stellungskampfes, wie er ihn im Weltkriege durchlebte; der Wunsch, über das bisher Gewordene auf dem Gebiete der Führung beweglicher Truppenkörper Klarheit zu gewinnen, führte zu nachstehender Studie. In ihr ist das Gebiet der Truppenbeförderung mittels der Eisenbahn unberücksichtigt geblieben, nicht weil die Bedeutung der Eisenbahn für eine bewegliche Kriegsführung unterschätzt wäre — im Gegenteil läßt sich s. Z. noch nicht übersehen, welcher Steigerung ihre Leistungen durch Elektrifizierung, erhöhte Geschwindigkeit, größere Tragkraft usw. noch fähig sind —, sondern weil der Rahmen der Arbeit durch Einbeziehen des gewaltigen Stoffes, der ein Studium für sich verlangt hätte, gesprengt worden wäre. Aus ähnlichen Gründen blieben die Transporte auf Wasserstraßen unberücksichtigt. Die Studie beschäftigt sich daher nur mit beweglichen Truppenkörpern, die nicht an Schienen- oder Wasserwege gebunden sind.

Das Streben nach Beweglichkeit ist alt. In Reiterei und Streitwagen wurde sie seit Jahrtausenden verkörpert. Die größten Feldherren vollführten durch Beweglichkeit ihre glänzendsten Taten. Daher sei zur Einführung in ein moderneres Problem die Erinnerung an sie gestattet.

I. Die Schlittenfahrt des Großen Kurfürsten im Winterfeldzug 1678/79.

Am 25. 10. 1678 überschritt ein schwedisches Korps von etwa 12 000 Mann unter Feldmarschall Horn von Riga her die turfanische Grenze, um den mit der Belagerung von Straßund beschäftigten Kurfürsten von Brandenburg von seinem Unternehmen gegen das damals schwedische Pomern abzulenken. Es erreichte bis zum 15. 11. über Tulkum—Schruden—Polangen die preussische Grenze in Gegend Remel und setzte Johann den Bormarkh jünger über Tilsit—Anstenburg—Behlau fort. Der Statthalter von Preußen, Herzog von Croon, entschloß sich, mit seinen geringen Kräften (2500 Soldaten, ebenfalls minderwertige Mühen) den Remelstrom bis zum Ein treffen des Kurfürsten zu halten, mußte jedoch vor der schwedischen Überlegenheit, trotz der vom Kurfürsten gefandten Verstärkung von etwa 3500 Mann unter Genlt. v. Görigte, bis in Gegend südlich Königsberg ausweichen.

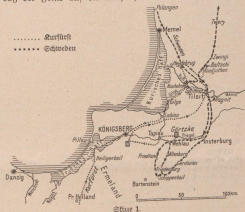
Nachrichten über das langsame Vorgehen der Schweden hatten den Kurfürsten bestimmt, selbst noch in Berlin zu bleiben, wo er am 12. 12. 1678 angelangt war. Am 14. 12. erfuhr er dort aber die Preisgabe der Remellinie durch Görigte und den Übergang der Schweden über den Rufs und entschloß sich nunmehr, sofort mit dem größeren Teile seines Heeres nach Preußen zu gehen. Hierzu wurden

mobil gemacht und bis zum 15. 1. 1679 um Neustettin verjammelt:

6 Regimenter Kavallerie	3700 Mann
2 Regimenter Dragoner	1400
5 Bataillone Infanterie	3500

Im ganzen: 9000 Mann, 32 Kanonen, 2 Haubitzen.
Am 18. 1. 1679 brach der Kurfürst von Neustettin auf und erreichte am selben Tage Buchholz (55 km), am 19. 1. Tadel (35 km), am 20. 1. Marienwerder (80 km), wo die zugefrorene Weichsel ohne Brücken überdritten werden konnte und die Arme zwei Tage ruhte. Die Wege waren zum großen Teil sehr schlecht.

In Marienwerder erfuhr der Kurfürst, daß der Gegner inzwischen Schippenbeil erreicht habe und im Bormark auf das damals polnische Ermland begriffen sei. Er beabsichtigte, den Weiermark auf Pr.-Holland fortzuziehen, sich dort mit Görigte zu vereinigen und dann die Schweden anzugreifen. In der Nacht 22./23. 1. meldete jedoch Görigte, daß der Feind auf die Nachricht vom Anmarsch des Kur-



fürsten beschleunigt zurückginge und er daher mit seiner Kavallerie und 1000 auf Pferde gestellten Infanteriereiten die Verfolgung aufgenommen habe. Der Kurfürst schritt nun zur sofortigen überholenden Verfolgung mit der Masse seiner Truppen über Königsberg auf Tilsit; 2800 Reiter und Dragoner unter Görigte wurden vorausgeschickt; die Stadt Königsberg erhielt Befehl, 1200 Schlitten, 600—700 Pferde und Lebensmittel für 8 Tage bereitzustellen. Sowie durchführbar, wurde die Infanterie schon in Marienwerder auf Schlitten gesetzt und die Verfolgung unverzüglich aufgenommen. Sie führte am 23. 1. bis Pr. Mart (50 km), am 24. 1. bis Pr.-Holland (32 km), am 25. 1. bis Gardem-Heigenbeil (60 km), am 26. 1. über das Frische Hoff und Lemel auswärts bis Königsberg (55 km), am 26. 1. erhielt der Kurfürst die Meldung vom Rückzug der Schweden auf Anstenburg; sie seien 8000 Mann stark, darunter 2000 Franke. Am 27. 1. wurde der Marsch fortgesetzt und am 28. 1. Vabiau (50 km von Königsberg) erreicht und die Vereinigung mit Görigte vollzogen; Gesamtstärke nunmehr 15 000 Mann.

Preisliste „MW“ umsonst

Gründet 1885

Jagd- und Sportgewehre

Ernst Steigleder, Gewehrfabrik, BERLIN 7, Dorotheenstr. 54

Nach der Meldung vom Abmarsch des Gegners in Richtung Tilsit—Nagait ließ der Kurfürst die Verfolgung frontal durch Görge mit der Kavallerie auf Tilsit fortsetzen, um den Feind zu isolieren, bis er mit den Hauptkräften heran wäre. Er selbst fuhr auf Schlitten am 29. 1. über das Eis des kurischen Haffs bis Gilge (23 km). Dort traf die Meldung ein, daß Görge dicht vor Tilsit auf Feind gestoßen sei, den seine Vorhut unter Treffenfeld bei Splittter, umwelts Tilsit, angriff, ohne einen durchschlagenden Erfolg erzielen zu können; Görge hatte hier zu lange gezögert und darüber die Führung mit dem Feinde wieder verloren. Der Kurfürst setzte am 30. 1. früh 4 Uhr den Vormarsch auf dem Eise der Gilge nach Roderosen fort. Im Maaßen, den Feind noch bei Tilsit lassen zu können, hielt er den Anfang seiner Truppen bei Roderosen an (30 km), um zunächst einmal die langgezogene Schlittentonne aufzubrechen zu lassen und nicht tropfenweise ins Gefecht zu treten. Hierbei wurde es so spät, daß der Angriff am den 31. 1. verschoben werden mußte. Inzwischen war der Schwede bereits am 29. 1. 17 Uhr nach dem Abfluß des Gefechts bei Splittter über die Nemel nach Koadjuthen an der litauischen Grenze zurückgegangen. Der Kurfürst erfuhr die Preisgabe Tilsits erst in der Nacht vom 30./31. 1. und vermutete den schwedischen Rückzug auf der Hauptstraße in Richtung Heidenburg. Er setzte daher am 31. früh die Verfolgung über den ungetroffenen Fuß auf Heidenburg fort (25 km), wo er zum Ordnen der Verbände rastete. Görge hatte an diesem Tage mit seiner Kavallerie den Feind etwa 15 km nördlich Tilsit erneut eingeholt und angegriffen, wurde aber abgewiesen und verlor abermals die Führung.

Am 1. 2. ging der Kurfürst dem Feind auf Koadjuthen entgegen; dieser wies unter Benutzung der Nacht auf Wodnata aus; der Verfolger erfuhr die Richtungsänderung zu spät und gelangte trotz Nachtmarsches über Schmetten nur bis Rasdonen (45 km), ohne Aussicht, den Feind bei den trostlosen Wegeverhältnissen und der immer schwieriger werdenden Nachschublage noch einholen zu können. Am 2. 2. brach der Kurfürst die Verfolgung mit der Masse seiner Truppen ab und beließ nur Kavallerie am Feinde, die unter mehrfachen Gefechten über Twerz—Tselche am 12. 2. Eiern erreichte und dann über Amboten zurückkehrte.

Nur Trümmer des schwedischen Heeres erreichten am 14. 2. Riga.

Betrachtungen: Der Winterfeldzug 1678/79 führte zu vollem Erfolg; nicht etwa durch gewonnene Schlachten, im Gegenteil verliefen die wenigen tatsächlichen Zusammenstöße unentschieden oder gar ungunstig; vielmehr war es die moralische Wirkung der überholenden Verfolgung, der Druck auf die Rückzugsstraße und besonders die ungetroffene Schnelligkeit des Vormarsches der Brandenburgier, die die erschöpften Schweden nur noch in bedauernstem Rückzuge Rettung vor der Vernichtung erblicken ließen.

Am den 15 Tagen zwischen dem 18. 1. und 1. 2. 1679 legten die Truppen des Kurfürsten 540 km zurück, d. h. 36 km täglich, einbezogen zwei Rubetage, und das trotz schlechter Wege, Schnee und Eis. Der strenge Winter erwies sich aber einem Feldhern, wie dem Großen Kurfürsten, in mancher Hinsicht auch als Bundesgenosse; das Überfließen der großen Flüsse gelang, da die Eisdicke trug, ohne zeitraubende Brücken schläge. Da, die Wasserläufe bildeten sogar, ebenso wie die Haffe, eine vorzügliche Bahn, auf deren östlicher Fläche die Infanterie und Artillerie auf den mit großer Leichtigkeit zusammengetriebenen Schlitten unter erheblicher Kräfteersparnis schnell vorwärts kamen. Die Schlittenbenutzung war ein gelungener Befehl und als solcher doppelt beachtenswert, da die Fahrt im Bewegungstriege unmittelbar an den Feind führte. So sehr die Schnelligkeit des Vormarsches als Gewinn zu buchen war, so nachteilig wirkte die Länge der Schlittentonnen, als die Berührung mit dem Gegner bevorstand. Aus der berechnigten Scheu vor tropfenweisem Einlag mußte am 30. 1., als man den Feind endlich gestellt zu haben glaubte, viel Zeit auf das Aufschließen der Kolonnen verwendet werden. Auch vollzog sich dieser Aufmarsch ganz richtig weit ab vom Gegner, da er ein erhebliches Schwächemoment bedeutete.

Leider verliefte in diesem Augenblick die brandenburgische Reiterei, indem sie den Feind entwischen ließ. Die Folge war der Verlust auf Heidenburg am 31. 1. und der Umweg am 1. 2., die beide die Schweden noch im letzten Augenblick vor der Vernichtung bewahrten.

II. Die Wagenfahrt der napoleonischen Garde zum Feldzuge 1806.

Die französische „Große Armee“ lag seit dem Feldzuge des Jahres 1805 in weitläufigen Unterläufen triebfertig südlich des Rhains, die kaiserliche Garde und einige Reformationen in und um Paris. Am 18. 9. 1806 erhielt Napoleon die Nachricht, daß preussische Truppen am 13. 9. in Dresden eingerückt seien und sein Befehlender in Berlin auf Grund ihm erteilter Befehlung daher seine Pässe gefordert habe. Die Wärel waren gefallen.

Nach am gleichen 18. 9. 23 Uhr gab Napoleon den Befehl, die Infanterie der Garde auf Wagen von Paris an den Rhein zu befördern. Die Infanterie der Garde bestand aus einer Grenadiere- und einer Jäger-Brigade zu je 2 Regimentern zu je 2 Bataillonen. Die Bataillone waren je 500 Mann stark.

Die Regimente marschierten am 19. und 20. 9. zu Fuß nach Meaux und Dammartin (33 km nordostwärts Paris), wo sie verladen wurden. Die Grenadiere fuhren von Meaux über Meß nach Worms, die Jäger von Dammartin über Soissons—Luxemburg nach Bingen. Sie lassen zu jeht auf überpännigen Fahrzeugen und waren in 4 Kolonnen zu je 100 Wagen gegliedert. Jede Kolonne war mit 1000 Mann besetzt. Beide Marschstraßen waren in 13 Etappen eingeteilt, an denen Relais bereitstanden. Die Truppe legte täglich 3 Etappen zurück und war am 25. 9. 1806 in Worms und Bingen eingetroffen. Das bedeutet eine Tagesleistung von annähernd 100 km. An den beiden Ausladeorten waren Kähne bereitgestellt, mit denen die Gardeinfanterie auf dem Rhein nach Mainz befördert wurde.

Am 19. 9. 1806 erging der Befehl des Kaisers, 3 leichte Infanterieregimenter aus dem Lager Meudon bei Paris auf die gleiche Weise wie die Garde nach Mainz zu befördern. Sie benutzten die Wagenkolonnen der Garde nach ihrer Rückkehr zu den Stammrelais. Einiges später fuhren das 14. Linienregiment und das 28. leichte Infanterieregiment aus Meß ebenfalls nach Mainz. Die berittene und bespannte Teile der Garde — Trupp, Artillerie und Kavallerie — folgten mit Fußmarsch. Sie erreichten bis zum Vorabend der Schlacht bei Jena, dem 13. 10., Koblenz, während die Infanterie der Garde sich bereits auf dem Vambargerberg zum Angriff bereitstellte. Am gleichen 19. 9. 1806 erging der Befehl an Berthier, die in Süddeutschland und am Rhein zwischen Passau und Köln stehende Große Armee innerhalb von acht Tagen nach Eingang des Befehls um Bamberg zu versammeln.

Betrachtungen: Die Schnelligkeit, mit der die Versammlung des französischen Heeres 1806 durchgeführt wurde, ist erstaunlich. Die Große Armee bewies eine Bemerklichkeit und tätige Marschleistungen, die noch heute unsere Bewunderung verdienen. Die Division Dupont 3. B. legte den Weg von Köln nach Würzburg, 334 km, in 9 Tagen zurück, ohne einen Rubetage abzuhalten; an die Veranlagungs-märsche schlossen sich für sie wie für die Masse der Großen Armee die Kriegsmärsche unmittelbar an, ohne daß der Truppe ein Ruhetag gewährt werden konnte.

Sorgfame Vorbereitungen, angespannter Fleiß der Etappenkommandanten, Anspruchslosigkeit der Truppe, Ordnung im Heimat- und Etappengebiet, gute Straßen waren Vorbedingungen des Erfolges.

Der Gegner wurde durch den schnellen Aufmarsch der Franzosen völlig überrastet, sein erster Plan, die in ihren weit verstreuten Unterläufen zu überfallen und vereinigt zu schlagen, undurchführbar. Die Nacht der Bemerklichkeit triumphierte über die Methodik, die auch angesichts dieses Gegners an ihren Magazinen festhielt und sich von der behaglichen Gepflogenheit nicht trennen mochte, auf zwei Marschtage einen Ruhetag folgen zu lassen.

Handelte es sich bei der Schlittenfahrt des Großen Kurfürsten um eine befehlsmäßige Truppenbeförderung bis dicht an das Gefechtsfeld im Bewegungskriege, so sehen wir hier eine geplante und wohl vorbereitete Befehlsführung von Retrosiven hinter einer geschickten Front, der Rhein-Wain-Linie, während des Aufmarsches in Richtung auf den entscheidenden Flügel.

Höchst nachteilig machte sich die mit derartigen Transporten stets verknüpfte Trennung der Infanterie von ihrem Troß, der zugehörigen Artillerie und Kavallerie bemerkbar. Die Garde-Infanterie mußte ohne sie in die Unschußdistanzschlacht gehen und konnte ihre ursprüngliche Gliederung erst nach dem 14. 10. 1806 herstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Militärpolitisches aus der Türkei.

Die Türkei bereitet ihre Offiziere und Soldaten energisch für den Zukunftskrieg vor. Seine großen Leiden haben das Volk zu großen Taten befähigt; die einschneidenden Reformen Kemal Paschas und das Wirken des Generalfeldmarschalls Fevzi Paschas legen die Grundlagen zu neuen Erfolgen.

Besonders auf militärischem Gebiet bemühen sich die Türken, technisch auf die Höhe zu gelangen. Die Arbeiten im Lanfsache, im Luftkampf, über chemischen Krieg, Motorisierung, das strategische Manövrieren mit großen Abteilungen auf Kraftfahrzeugen, beweisen dies. Die Studien über das Oberkommando und die Organisation des Hinterlandes zeigen, daß die militärische und die politische Führung als die wichtigsten Faktoren zur Eringung des Sieges angesehen werden. Aufträge über die nächsten Kriegstheater, über die eigene Kriegsgeschichte und jene der Nachbarn zeigen, daß die Türken ihre eigenen Wege gehen. Ohne das moralische Element zu übersehen, folgen sie den sich entwickelnden Anschauungen und gewinnen so ein richtiges Bild über die Natur des gegenwärtigen und künftigen Krieges.

Heute ist die Türkei erwacht. In Wüsten und Hochebenen des vom Meere umspülten Kleinasien regt sich neues Leben, und die europäische Befestigung der Türkei ist nur noch als Bräutertopf aufzulösen.

Der Kav.-Verwendung mißt man — gemäß den besonderen Verhältnissen des asiatischen Kriegsschauplatzes und der Erfahrung des jüngsten Krieges gegen die Griechen — hohe Bedeutung bei.

Im theoretischen Studium der militärischen Wissenschaften geschieht viel. Die türkische Vierteljahresschrift „Astekeri Mecmuası“ wird von der Abteilung des Generalfstabes für Erziehung und Unterricht herausgegeben.

Die Inspektionen der Inf., Art., Kav., teehn. Truppen und Flügel gehen gleichzeitig besondere Zusammenstellungen für ihre Waffengattungen heraus. Die Akademie des Generalfstabes läßt zeitweise gesammelte militärwissenschaftliche Studien und Aufsätze erscheinen. Außerdem folgen sich zahlreiche amtliche und private Veröffentlichungen, meist Übersetzungen.

Erwähnenswert ist die Studie des Kapitän İsmail Hakkı über „Angriffsbewegungen großer Körper in Mesopotamien“ (Srat). Das unübersichtliche, unbewohnte Gebiet zwingt durch seine Wasserarmut zum Operieren längs der Bahrflüsse. Der Aufsatz stellt die Regeln für das Vorgehen eines Armeekorps in diesem Gelände auf.

Über die Entwicklung des Gappendienstes unter Würdigung der einzig dastehenden Keitungen der verbündeten Mittelmächte, besonders der Deutschen, im Weltkrieg berichtet Major İbrahim.

Die Studie „Die erste ruhmvolle Verteidigung der Türken bei Sedil Bahr“ von Major İbrahim behandelt ausführlich die Landung der Engländer am 12. und 13. 4. 1915 und die Entwicklung der Kämpfe bei Sedil Bahr, die dem 25. und 26. türk. Inf. Regt. 1897 Mann Verluste brachte. Hier kämpften 2% türk. Bata. und 1 Pion. Komp. ohne Art.-Unterstützung mit Gewehr, Bajonett und Spaten gegen

8 feindl. Bata. und die ganze feindl. Flotte. Sie bewiesen, daß die türk. Armee bei guter Führung fähig ist, die Laten von Blesna zu wiederholen, was sie auch bei Tschanal Kaich tat.

Der 3. Jahrgang der Kriegsakademie unternahm eine interessante Übungsreise in zwei Teilen: 1. an der Küste: von Marmara- und im Ägäischen Meer bis zum Hafen von Am Uda bis (südl. Smyrna, und 2. am Festlande von Am Uda bis Tire (zwischen Smyrna und Adin). An den Darbellenden wurden geistl. Küstenverteidigung, Manövrieren der Flotte, Legen von Minenpfeuern, Aufsuchen und Linschädelmachen der Rinnen vom Flugzeug aus, Herrichtung von Schiffen zum Truppentransport und Verwendung der drahtlosen Telegraphie wie eine Landungsübung.

Die unmittelbare Beobachtung und Verteilung einer langen Küstenfront sollte von schwachen Kräften durchgeführt werden. Das Fehlen der Verteidigten Punkten am Meer verleiht so aufgestellt waren, daß sie auch leinwärts wirken konnten, und die erst auf kürzeste Entfernung das Feuer eröffneten, um nicht von der Schiffkraft vorher bekämpft werden zu können. Hier wurde die Verteilung durch eine gruppenweise verteilte Schützenbrig. mit Art. durchgeführt. Jede Gruppe hatte ihre Referre, und der Brig. Ahr. hielt möglichst starke Kräfte zu seiner Verfügung zurück. Die Auswahl des Landungspunktes erfolgt nach dem strategischen Zweck.

Die zur Landung der „blauen Division“ bestimmten Schiffe leisteten sich zur Irreführung des Gegners in zwei Gruppen und fuhren gegen Osten, jedoch nicht in der Richtung auf Am Uda, und wendeten dann plötzlich nach rechts gegen Am Uda. 2 Bata. Inf., 1 Marine-Bat., 3 Pion. Komp. wurden hier unter dem Schutze von 96 Schiffsgeschützen (4 Minenschiffe, 4 Kreuzer) in Heinen Ghulands zu 40 bis 50 Mann aus Land gesetzt. Dampfremorqueure zogen je 10 solcher Ghulands, die mit 47 mm-Geschützen versehen waren. Diese Geschütze wurden von der Mannschaft an Land gezogen und unterstützten die Angriffe zur Erweiterung des besetzten Raumes bis zur Sicherung der Landung.

Rach Ansicht der Türken wird die Küstenverteidigung entweder gleich dem Kommandanten der Festlandssträfte oder dem Flottenkommandanten unterstellt, oder so geteilt, daß dem Kommandanten am Festlande nur alle beweglichen Festlandstruppen unterstehen, während der Flottenkommandant durch den Art.-Kommandanten über die unbeweglichen Teile der Festlandsverteidigung das Kommando führt. Die Verteidigung der Flottenbasis und der Häfen geschieht bei den Türken unter der Führung von Marineoffizieren. Zum Schluß wurde der Kampf um Stellungen hinter der Kommlinie beschrieben.

Die Reisen fanden ihren Abschluß in der Befragung des Kommandanten der Kriegsakademie Obersten Sedad Bey in Tire. Die Schüler der Kriegsakademie nahmen sodann an einem einmonatigen Fliegerkursus teil.

Infolge der schwierigen türkischen Sprache gelangen solche militärischen Nachrichten kaum in ausländische Blätter.

Obwohl das Land wirtschaftlich in einer schwierigen Lage ist, tut man alles für die Armee. Ihre Ausrüstung ist noch bunt. Verschiedene Waffen und Material werden geführt, meist griechische; man findet aber auch viel deutsches, österr.-ung. und rumän. Material.

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207

Gründet 1894

MÖBEL **MÖBEL**

MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weltgehendste Zahlungsvereichterung

In politischer Beziehung scheint das Verhältnis zu England noch immer gespannt, die meisten Sympathien hat Frankreich. Auch wird Französisch von den europäischen Sprachen am meisten in der Türkei gesprochen.

In jüngerer Zeit bewirbt sich Jugoslawien um die Freundschaft der Türkei; doch geht die Türkei ihre eigenen Wege und kümmert sich nicht viel um Europa, während sie mit Sowjet-Rußland mancherlei Gemeinsames hat, ohne jedoch die bolschewistische Verarbeitung im eigenen Reiche aufkommen zu lassen. 7.

Die Verleumder Rußlands.*)

Es ist ein allgemein bekanntes geflügeltes Wort, die Entente hätte den Weltkrieg gewonnen, aber den Frieden verloren.

Man will sie aber auch noch ihre Mißgriffe, Fehler in der Führung bemängeln. So sehen wir nun neuerdings, daß man auch auf diesem Gebiet, wo es nur möglich ist, die deutsche Führung, die deutschen Leistungen und Erfolge herabzusetzen versucht; alles unter dem Titel: Kritik, triegogisch-geichtliche Betrachtungen usw.

In letzter Zeit treten diese Erscheinungen besonders in der zaristischen russischen Presse hervor.

So schreibt u. a. M. Kersnowski in seinem Aufsatz „Die Verleumder Rußlands“ (auszugsweise) folgendes:

„Das Interesse für die Kriegereignisse an der russischen Front nimmt immer mehr zu. Von französischer Seite hat als erster der verlorene General Buat, der Chef des franz. Generalstabes von 1919—1924, und später General Camon eine ganze Reihe von Studien über diese bei den Verbündeten Rußlands der Betrachtung preisgegebenen Front geschrieben. Diese befaßten sich aber nur mit den Vorgängen an der deutsch-russischen Front in den Jahren 1914—1915, indem sie, die Kämpfe in Galizien unbeachtet lassend, gänzlich aus deutschen Quellen schöpfen. So wird nun leitens der eigenen Verbündeten ein vollkommen falsches Bild gegeben.“

In den deutschen Werken wird z. B. angeführt, wie Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der niemals in seinem Leben in Ansturm war, dort beinahe in deutsche Gefangenschaft fiel.

Bei Gumbinnen waren nach deutschen und kommunistischen Autoren die Russen in überwältigender Übermacht, fast doppelt so stark wie die Deutschen. In Wirklichkeit waren sie mit 6 Div. und 1 Schützenbrig. (104 Bata. und 312 Gesch.) den deutschen 93 Bata. und 420 Gesch. ungefähr gleich stark.

Diese Schlacht war eine der allerwichtigsten Kämpfe des Weltkriegs, denn ohne Gumbinnen wäre es zu einer anderen Entscheidung an der Marne (?) gekommen, und wenn die Schlacht an der Marne den Weltkrieg im voraus entschied, so hat Gumbinnen die Voraussetzung für die Marne Schlacht gegeben. Die Soldaten Rennefamps hatten denselben Anteil am Marneerfolg wie die Truppen Frochs, Galliens und Franche d'Éperans.

In der unglücklichen Schlacht von Soldau (Tannenberg) wäre auch eine siffermäßige Übermacht auf russ. Seite zu verzeichnen gewesen. In Wirklichkeit standen 160 russ. Bata. und 500 Gesch. 154 dtsh. Bata. mit 800 Gesch. gegenüber. In Gefanzenhaft fielen 5 Div. mit höchstens 90 000 Mann und 200 Gesch., und davon waren höchstens 50 000 Mann unvernundet. Von 500 Gesch. kann keine Rede sein. Die deutsche Führung Hindenburgs und Ludendorffs sowie von Francois, Morgen und besonders Madenien verdient höchstes Lob. Ihre Truppen kämpften wie Löwen. Man könnte aber mehr Loyaltät gegenüber der russ. Armee von ihnen verlangen.

In der Schlacht bei Ansturm-Angerburg, die Ende Aug. 1914 mit der Räumung Ostpreußens durch die Russen endete, nahmen von russ. Seite 216 Bata. und 700 Gesch. sowie die Vorhut der neuformierten 10. Armee mit 45 Bata. und 1500 Gesch. gegen 200 dtsh. Bata. mit 1100 Gesch. teil.

*) Gleichnamiger Aufsatz M. Kersnowskis in Nr. 106 und 107 des Russki Wojskni Wjesnik von 1927.

Die dtsh. Behauptung, die russ. 1. Armee hätte 24 Div. gezählt, ist unhaltbar, es waren kaum 24 Brig.

Anders wie die Deutschen urteilen die österr. Schriftsteller: Feldmarschall Conrad, Erzherzog Josef, Ruffenberg und andere über die Vorgänge an der russ. Front, aber dennoch finden sich Irrtümer in ihren Werken.

General Ruffenberg z. B. schreibt über die Schlacht bei Cholm (Komarno), daß seine Armee mit 187 Bata. und 600 Gesch. gegen ebenso starken Feind kämpfte. In Wirklichkeit hatten die Russen nur 152 Bata. und 500 Gesch. Ruffenberg glaubt auch jetzt noch, daß das russ. XIII. Korps gegen ihn kämpfte, obwohl es bei Tannenberg vernichtet wurde.

Unter allen Gegnern Rußlands waren die Türken die aufrichtigsten. Sie geben anlässlich zu, in der Schlacht bei Sari-famisch (dem Soldau-Tannenberg der Türken) 100 000 Mann an Ertrunkenen, Toten und 76 000 an Gefangenen verloren zu haben. Die russ. Armee jedenfalls erreichte diesen Erfolg mit 50 000 Mann und hatte dabei nur einen Verlust von 8000 Mann.“

Soweit Kersnowski. Ohne im besonderen auf seine mündlich etwas kühnen Behauptungen einzugehen, ist es von Interesse zu hören, was in derselben Zeitschrift (Russki Wojskni Wjesnik Nr. 112) ihm der russ. Schriftsteller M a r t i n a m unter dem Titel: „Zum Aufsatze Kersnowskis: Die Verleumder Rußlands“ antwortet. U. a. schreibt er:

„Es ist wahr, daß bei Gumbinnen, Tannenberg und Angerburg die dtsh. Inf. ungefähr gleich, die Art. 1/2 mal so stark wie die russ. war. Warum spricht aber Kersnowski nicht davon, daß die Russen 8 1/2 Kav. Div. gegen eine dtsh. Kav. Div. hatten. Wie kam man die Schlacht bei Gumbinnen als russ. Sieg darzustellen, obwohl die Lage der Armee Rennefamps am Abend des 20. Aug. eine verzweifelte war. Der rechte Flügel war geschlagen, die 28. Inf. Div. hatte 8 Gesch. und 8000 Gefangene verloren. Es herrschte eine solche Panik, daß Rennefamps keine vorgefandte Kav. zurückrufen mußte. Bei Dorschem im Zentrum war wohl der Angriff des dtsh. XVII. Korps abge schlagen, aber auch die russ. Gegenangriffe am linken Flügel konnten nicht durchdringen; die gegen Abend eintreffende 3. Ref. Div. des Gen. Morgen gab den Deutschen hier auch das Übergewicht. Wenn die Dtschn. dennoch in der Nacht zum 21. Aug. zurückgingen, so geschah es nur, weil der Oberkommandierende der 8. Armee, Gen. v. Brittwitz, sich außerordentlich vorsichtig den Nachrichten gegenüber verhielt, welche das Vorgehen der 2. russ. Armee des Gen. Samsonow und das Erscheinen starker russ. Kräfte bei Pyl meldeten. (Es war das II. russ. Korps, das zwischen den Schlachtfeldern von Gumbinnen und Tannenberg hin und her pendelte und an keiner Schlacht teilnahm.) Am 21. Aug. um 9.30 abds. gab Gen. v. Brittwitz einen Befehl heraus, in dem es heißt: „Der erlangene Erfolg kann nicht ausgenutzt werden. Heute Nacht beginnt der Rückzug nach Westpreußen.“

So war es nicht der „Sieg Rennefamps bei Gumbinnen“, sondern das Vordringen Samsonows nach Ostpreußen, um das die Franzosen so hartnäckig hielten. Diese Hilfe hat auch den Ausgang der Marne Schlacht im vorhinein entschieden.

Die Schlacht bei Tannenberg wird von Kersnowski aus unbekannter Ursache als Schlacht von Soldau bezeichnet. Die Vorhut des VI. Korps kämpfte am 26. Aug. nicht bei Drelsburg-Bischofsburg, sondern bei Gr.-u. St.-Bellaun, 10 bis 12 Werst nördlich Bischofsburg, und verlor nicht 16, sondern 30 Gesch. und 1700 Gefangene. Der Kommandant des XV. Korps, Gen. d. Inf. Martos, fiel tatsächlich in dtsh. Gefangenschaft und lebt derzeit in Ugram. Das Regimenter Garberg. kblug sich nicht durch, sondern erag sich in voller Stärke mit dem Kommandanten Gen. Rafinowski und der Fahne.

Die Dtschn. schlugen sich am 23./24. Nov. bei Brazeyn nicht nur durch die eisinfreudigen Russen durch, sondern führten noch 12 000 gefangene Russen nebst MG. und Geschützen mit sich. Man kann das nicht ableugnen, so traurig diese Tatsachen auch sein mögen.“

Es verdient festgehalten zu werden, daß sich auch ein russ. Schriftsteller gefunden hat, der sachlich genug ist, der Wahrheit die Ehre zu geben. 7.

Nachtrag.

Zu vorstehenden Ausführungen ist folgendes zu bemerken: Gewiß ist in der während und unmittelbar nach dem Kriege erschienenen deutschen Literatur (volkstümliche Darstellung und Memoiren-Literatur) manches geschrieben worden, was die Russen in zu ungünstigem Lichte erscheinen läßt; auch sind die Zahlenangaben in diesen Veröffentlichungen vielfach falsch, aber nicht in der Absicht zu übertreiben, sondern weil man es eben nicht besser wußte. Im Gegensatz dazu hat die deutsche amtliche Geschichtsschreibung sich bemüht, der russischen Seite soweit wie nur irgend möglich gerecht zu werden. Dasselbe Bestreben findet sich übrigens auch in den Werken von Hindenburg, Falkenhayn und Ludendorff. Die Zahlenangaben für die russische Seite beruhen in den amtlichen Darstellungen fast durchweg auf russischen Quellen; die Stärkenvergleiche ergeben ähnliche Bilder wie sie Kersnowski gibt, wenn auch die Zahlen in einzelnen nicht übereinstimmen. Woher Kersnowski seine Zahlen hat, ist leider nicht angegeben. Er rechnet fast überall bei beiden Seiten schwächer als es die deutschen amtlichen Darstellungen getan haben.

Daß der Großfürst und Oberste Befehlshaber im Sept. 14 längere Zeit in Ansterburg gefesselt habe, ist schon im Werte des Reichsarchivs, „Der Weltkrieg 1914—18“, Bd. II S. 266, in Zweifel gezogen worden durch folgende Anmerkung:

„Es liegen Berichte glaubwürdiger deutscher Augenzeugen vor, nach denen sich der Großfürst vom 28. 8. bis 9. 9. 1914 beim Oberkommando der 1. Armee in Ansterburg aufgehalten habe. Andererseits möchte man doch nicht annehmen, daß der Oberste Befehlshaber in dieser für die Leitung der Gesamtoperationen ganz besonders wichtigen Zeit sein Hauptquartier verlassen habe, um an einer als Rebenkriegsschauplatz erkannten Stelle bei dem Oberbefehlshaber einer einzelnen Armee zu weilen. Ruffischerseits wird der Aufenthalt des Großfürsten in Ansterburg bestritten („Militär-Wochenblatt“ 1922, Nr. 18 und 22), und so liegt den deutschen Berichten vielleicht doch eine Personenverwechslung zugrunde.“

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die deutschen Berichte anscheinend auf einer spherzhaften Verführung im Hotel in Ansterburg beruht haben, indem ein im Stabe Rennendampfs befähigter Offizier namens Nikolajewitsch von seinem Kameraden spherzweise als „kaiserliche Hoheit“ oder so ähnlich angedeutet worden ist. Auch hier hat also keinerlei böser Wille der deutschen Berichterstattung oder gar eine „Verleumdung Rußlands“ vorgelegen. u. S.

Unterstände.

Unterstände (Schutz- oder Hohlbauten) sollen Mann und Gerät bis zum Zeitpunkt ihres Einlasses — ausnahmsweise auch während der Verwendung — gegen Waffengewalt und Wetter schützen“).

Bezeichnungen:

Schühennischen (in der F. B. B. II. Teil Zuschlöcher genannt) sind Einbauten, in der Brustwehr eingelassen, die nur einem Schützen hockend Platz bieten.

Nischen für Unterbringung von MG., Mun. u. Material.

Unterchlupfe, auch für mehrere Schützen bestimmt, können nur kriechend oder gebückt betreten werden.

Unterstände gestalten aufrecht betreten und benutzt zu werden. Sie sollen wenigstens für einen Teil der Be-

legschaft Liegegelegenheiten aufweisen und mit Einrichtungen zum Abstellen der Gewehre und zum Ablegen der Ausrüstung versehen sein. Gaschutz und Vorjagen für Verletzung, Beleuchtung und Lüftung sind — namentlich bei längerem Aufenthalt — notwendig.

Kavernen sind in Fels oder Eis eingeprengte bzw. gehauene Unterstände.

Zu den Kampf- (aktiven) Unterständen, die auch während des Einlasses Mann und Gerät schützen, zählen: Beobachtungs-, Bel., Blind-, Postenunterstände und Kampftauern. Als passive Unterstände kann man die Hohlbauten bezeichnen, die gewöhnlich im Zusammenhang mit Feuerstellungen und Deckungen angelegt, zur Erhaltung der Kampfkraft von Beseitigungen, Kavernen oder zum Schutz von Waffen, Munition, Gerät oder Lebensmitteln dienen.

Anlage der Unterstände.

Hierfür sind maßgebend:

1. Die operative und taktische Lage, z. B.: Planmäßiger Ausbau im Hinterlande, Reichsbefestigungen, Verteidigung im Bewegungskrieg.

Das Gelände, besonders die Bodenverhältnisse, z. B.: Sumpfboden, Eis- und Schneeregion.

Der Zweck, z. B.: Bel. Et., Blind-, Mun.-Unterstand. Arbeitskraft und Baustoffe, z. B.: Pi., Baumaterial und hochwertige Baustoffe.

Bau der Unterstände.

Beim Bau der Unterstände sind zu berücksichtigen:

1. Lage des Unterstandes in der Kampfzone. Im Bewegungskrieg ist nur Wetter, im günstigsten Falle Splitterdruck, möglich.

Ein stärkerer Ausbau der Stellung im feindwärtigen Teil wird auch bei längerem Aufenthalt nur schwer möglich sein. Rückwärts können größere und widerstandsfähigere Schutzbauten angelegt werden. Zwischen zwei Unterständen soll ein 8 m starker Erdkeil stehenbleiben.

2. Raub der Widerstandskraft unterschiede man splitter-, schuß- und bombensichere Unterstände (s. F. B. B. I. Teil, S. 11). Die notwendige Widerstandsfähigkeit richtet sich vor allem nach Art und Größe der voraussichtlichen feindlichen Bedrohung von der Erde und aus der Luft.

Der ungeheure Material- und Zeitaufwand für den Bau bombensicherer Unterstände läßt die Ausführung — von Ausnahmefällen abgesehen — nur in der ständigen Befestigung oder beim planmäßigen Stellungsbau zu.

Schutz gegen Vollerreger schwerer Geschöß, namentlich aber Luftbomben ist wohl theoretisch (rechnerisch), kaum aber praktisch möglich. Versuchsdaten fehlen oder werden geheimgehalten.

3. Fassungsvermögen, Flächen- und Raumbedarf für Unterstände ist abhängig von der Belegschaft. Sie soll aus Alarm-, Schlagerichtigkeits- und Larmungsgründen nicht größer sein als eine Gruppe. Stärkere Belegung ist nur bei besonders günstigen Verhältnissen zulässig (Kavernen, Höhlen).

4. Bauart. Unterstände können von Tag oder bergmännisch (miniert) gebaut werden.

Oberirdisch gebaute Unterstände gestatten reiches Bezählen der Feuerstellung; sie können aber nur schwer feindlicher Luftbeobachtung entzogen werden. Der Baustoffbedarf ist gewaltig.

Minierte Unterstände kann man mit einfachen Mitteln (Erde) bombensicher herstellen. Bau und Erdausbau sind leichter zu tarnen. Die Verjährungszeit ist groß, deshalb müssen sie zwei Ausgänge erhalten. Reiches Bezählen der Feuerstellung ist nicht gewährleistet.

5. Baustoffe. Als solche kommen in Betracht: Erde, Holz, Stein, Eisen (Formeisen und Stahl), Beton und Eisenbeton. Der Weltkrieg fand bereits im Zeichen gesteigerter Anwendung anorganischer Baustoffe (Eisen und Eisenbeton).

*) Gesteigerte Geschößwirkung und die Luftwaffe erfordern auch Unterstände zum Schutz des Personals von Verfechtungsanlagen, Kraft- und Rüstungsindustrie-Anlagen im Hinterlande. Von der Besprechung dieser wird im folgenden aus Raumgründen abgesehen.

Als allgemeiner Inhalt für die Widerstandsfähigkeit der Baustoffe unter Berücksichtigung der Art ihres Einbaues in der F.B. kam folgendes Verhältnis dienen:

Gestampfter Schnee . . . 0,3	Beton 4
Erde 1	Eisenbeton 5
Holz (Eis) 2	(bei hochwert. Zementen 8)
Mauer (Stein) 3	Stahl (Panzer) 50

Eisenbetonunterstände sind bei verhältnismäßig geringen Defektstärken bombenicher, namentlich bei Verwendung von hochwertigem Portland- oder von Tonement; sie gestalten rasche Gelechtsbereifung anzuweihen. Lärnen und Baustoffbeschaffung bereiten Schwierigkeiten.

Einige Vergleichsergebnisse für in der F. B. V., III. Teil, enthaltenen schussficheren Gruppenunterstände aus Holz, Eisen und Eisenbeton sind in folgender Tabelle festgehalten:

F.B. III. T.	Baustoff	Gesamtgewicht	Zur 1 cm Aufstellungsraum und Wasserleitersubstanz		Defekthöhe	Arbeiter-tages-schichten	Einbau von 1 t Baustoff braucht Arbeiter-tages-schichten
			t	m			
26	Erden. Holz	75 (mit Erde)	0,9 (ohne Erde)	1,5	2,60	60	0,8
28	Erde Holz, Eisen	70 (mit Erde)	0,8 (ohne Erde)	1,4	1,50	80	1,14
8	Eisenbeton	140	7	1,9	0,8	390	2,5

Anmerkung: Zu den Zahlen des Eisenbetonunterstandes ist zu bemerken, daß der Hauptaufwand an Baustoffen nicht so sehr für die Decke, als für die im Verhältnis zu den beiden anderen Typen bedeutend solideren und verlässlich schussficheren Seitenwände und die Grundplatte notwendig ist.

Aus den bisherigen Erörterungen lassen sich für die Anlage von Unterständen folgende allgemeine Grundregeln ableiten:

Widerstandskraft und Fassungsraum der Unterstände innerhalb der Kampzone nehmen mit der Entfernung vom Feinde zu.

Je geringer die Widerstandskraft des Unterstandes, um so kleiner soll der Fassungsraum sein.

Die Anlage bergmännisch hergestellter Unterstände in der vorderen Kampzone ist aus taktischen Gründen zu vermeiden*).

Der im zivilen Baubereich immer stärker fortschreitende Übergang von den organischen zu den anorganischen Baustoffen ist auch in der F.B. bemerkbar. 112.

*) Hierzu ist zu bemerken: Im Weltkriege waren 1915 bei der 14. Inf. Div. alle Unterstände bergmännisch angelegt, und zwar so tief, wie der Grundwasserpegel im Abschnitt von La Bassée es gestattete. Als der große englische Herbstangriff am 25. 9. 1915 mit vorhergehendem vierstägigen Trommelfeuer losbrach, hatte die 14. I. D. kaum nennenswerte Verluste gehabt, und zwar im ganzen etwa 130 Köpfe. Der feindliche Angriff traf daher auf eine völlig irische Division und wurde restlos abgewiesen.

Ebenso wurde Anfang 1916 im Champagneabschnitt Ripont-Cernay umfassender Gebrauch von bergmännischer Herstellung der Schutzräume in vorderer Linie bei der 56. Inf. Div. gemacht. Diese Division hatte in einer Reihe von Kämpfen die in der Herbstschlacht der Champagne 1915 verlorengegangenen Stellungen des Kanonenberges (bei Massiges) wiedergewonnen. Beide Gegner lagen sich beiderseits des Kanonenberges dicht gegenüber. Hinter der deutschen Stellung erstreckte sich ein mehrere Kilometer breiter Sumpf, so daß keine zweite Stellung angelegt werden konnte und Refernen nicht unterzubringen waren. Die Division ordnete daher an, daß die Reserven dicht unter der

Französische Gedanken über Heeresmotorisierung.

Wir nahmen Gelegenheit, im „Militär-Wochenbl.“ Nr. 5 v. 4. 8. 27 die Gedanken eines Infanteristen über die Entwicklung von Kampfwagen u. Straßenpanzerkraftwagen wiederzugeben. Sie fanden hinsichtlich der Heeresmotorisierung eine Ergänzung in der „France mil.“ vom 22. 3. 27., die interessant ist.

1. Kraftwagen-Draffinen. Nach den Ausführungen des Verfassers zwangen Eisenbahnerstörungen durch Banden in Syrien 1920 zur Verwendung von Kraftwagen auf der Eisenbahn, um sich auf Schienen schnell fortbewegen zu können, ohne ständig zum Einschlag der kostspieligen Panzerzüge gezwungen zu sein. Die Kraftwagen-Draffine wurde eingeführt und in Güterwagen Motoren eingebaut. Wenn sie auch nur ein Befehl gewesen seien, hätten sie sich doch bemährt.

Verfasser fordert für ähnliche Fälle Einführung einer Kraftwagen-Draffine auf niedrigem Gestell, nicht zu schwer und gepanzert. Besatzung 4 Mann (Führer, Fahrer, Schütze und Beobachter), Bestückung ein MG. Verwendung als Patrouillenfahrzeug.

2. Motorisierte Maschinengewehre. Verfasser stellt fest, daß man es bisher versäumt hat, Krafttrader zur Motorisierung von MG. zu verwenden. Man könne sich auf diese Weise eine sehr bewegliche Kampfkraft schaffen. Das deutsche Heer besitze ein derartiges Freiwilligenkorps, das sich bemährt habe.

Verfasser fordert Aufstellung von Krafttrader-Verbänden, die mit dem MG. Modell 1924 auszufüllen seien. Da es schwierig sei, das MG. auf das Rad selbst zu montieren, könne man es auf den Beiwagen freieben. Da die beschränkten Mittel eine Aufstellung in Friedenszeit nicht gestatte, könne man auf die Krafttrader-Verbände zurückgreifen. Bei jeder Division müsse eine derartige Truppe verfügbar sein als Feuerreserve für den Divisionstommandeur.

3. Nachschub-Kraftwagen. Der Verfasser stellt fest, daß England auf diesem Gebiete weit voraus ist. Er führt weiter aus, daß man einen gepanzerten Kraftwagen auf Raupen braucht, um durch Feuer Material, Personal und Verpflegung zu befördern. Außerordentlich sei die Forderung nicht, wenn man an den Funf-Kampfwagen denke, der lange in Frankreich eingeführt ist. Ein anderer Gedanke sei der der Schaffung von Kranfentransportfahrzeugen, mit denen man Verwundete durch das Feuer zu den Verbandspöhlen schaffen kann, wie sie die kanadische Armee bereits vor dem Krieg gepanzert besessen habe. Ausstattung mit den wichtigsten Redikamenten und Verbandsmitteln sei erforderlich.

4. Kraftfahrzeuge für die Infanterie. Nach Ansicht des Verfassers muß das Inf. Rgt. in Zukunft mit Kraftfahrzeugen als einem dauernden Bestandteil ausgestattet sein. Gefordert wird ein Kraftfahrzeug auf Raupen zum Transport von Gepäc und Prooiant. Weiter wird die Ausstattung der M. G.-Züge mit Kraftfahrzeugen auf Raupen für nötig gehalten. Hierdurch werde an Pferden gepart sowie das Problem des Verpflegungsnachschubes während des Kampfes gelöst und wirtschaftlich gestefet.

vordersten Stellung (etwa 40 m hoher Steilhang) in Tunnelgruppen mit mehreren Eingängen eingebaut wurden. Für die Tunnel bei Cernay (Kanonenberg) wurden 2 m hohe und 3 m breite Eichenböde benutzt, die — in den Argonnen gefolgt und bearbeitet — fertig in die Stellung gebracht wurden.

Beide Maßregeln hatte ich als Divisionskommandeur angeordnet. Die Arbeiten wurden in dichter Nähe vom Feinde ausgeführt. Diese bergmännischen Einbauten bewährten sich in jeder Beziehung. Generallieutenant v. Alrodt.

Man erkennt aus diesen Ausführungen das Bestreben, den Motorisierungsgedanken in Frankreich zu fördern. Vorläufig noch gebremmt durch das Fehlen der erforderlichen Geldmittel, wird Frankreich doch im Laufe der Zeit auf dem Gebiete der Heeresmotorisierung Fortschritte machen, die nicht unterschätzt werden dürfen. 27.

Deutscher Industriennormungsausschuß und Heer.

Der Deutsche Industriennormungsausschuß (DIN) hat seit einigen Jahren seine seit langem erhaltene Tätigkeit im Interesse der deutschen Wirtschaft aufgenommen und bereits vielen Nutzen gebracht. Am großen — nichtindustriellen — Publikum wird davon wenig bekannt. Am vollständigsten ist vielleicht die Normung beim Briefpapier und bei den Beschälern geworden, weil diese Gegenstände in jedem Haushalt zu finden sind. Die Normung aller Bedarfsgegenstände von der kleinsten Schraube bis zur größten Maschine wird bekanntlich angestrebt, um durch Massenfabrikation immer der gleichen Größen und Qualitäten bei sparsamster Verwendung des Materials — unter Ausnutzung kleiner Spezialmühen — billigere Erzeugnisse herstellen zu können und Ersparnisse für Reparaturen überall und zu jeder Zeit schnell zur Hand zu haben.

Bei der großen Verarmung Deutschlands sind diese Maßnahmen ganz besonders zu begrüßen. Um so mehr ist es zu verwundern, daß man von gleichen Bestrebungen in der Heeresverwaltung so wenig hört. Hier wäre meines Erachtens ein großes Feld der Tätigkeit für einen aus Industrie und Militärverwaltung zusammengesetzten Normungsausschuß. Mit etwas gutem Willen ließe es sich sicher erreichen, daß an allem Heeresmaterial immer wieder die besten Teile, wie z. B. Schrauben, in gleichen Größen verwendet werden. Jetzt ist meines Wissens keine Schraube vom Gewehr am Maschinengehäuse oder an einem Soldatengewehr an einem Nachrichtengerät zu verwenden. Jede Waffe, jedes Gerät bedarf besonderer Ersatzteile und Instandsetzungskösten, wodurch natürlich jede Vierterung verteuert, der Nachschub erschwert wird.

Würde man einigen tüchtigen Offizieren u. a. Konstrukteuren die Aufgabe stellen, sämtliches Heeresgerät auf Vereinheitlichung in den Konstruktionsstellen zu prüfen, so würden dabei unzweifelhaft sehr viele Verbesserungsmöglichkeiten gefunden werden. Jede Vereinheitlichung bedeutet aber eine Verbilligung in der Anfertigung und Vereinfachung des Nachschubs.

Ganz besonderer Erfolg wäre diesem Heeresnormungsausschuß dann beschieden, wenn er die Konstruktionsstelle des Heeresgeräts mit den ganzartigen geordneten Konstruktionsstellen der Industrie in Übereinstimmung bringen könnte. Dann könnten die jetzt infolge der nur kleinen Bestellungen des kleinen Heeres unverhältnismäßig teuer arbeitenden Fabriken für Heeresbedarf infolge auch anderer Verwendungsmöglichkeiten ihrer Konstruktionsstelle erheblich billiger arbeiten, was vom Standpunkt der Heeresverwaltung und des Steuerzahlers nur zu begrüßen wäre.

Eine plötzliche Abänderung alles vorhandenen Geräts kommt natürlich wegen der damit verknüpften Kosten nicht in Frage, aber bei allen Neuanfertigungen müßte der Normungsgedanke mit in den Vordergrund gestellt werden.

Noch andere Möglichkeiten für die Verbilligung des Heeresbedarfs durch Normung lassen sich denken. Warum können z. B. die Verdichterräder in landwirtschaftlichen Betrieben nicht von dem gleichen Muster sein wie die Gesäbire der Heeresverwaltung? Se größer die Massenanzfertigung, desto billiger ist doch die Ware! Warum ferner wirbt man nicht für den Gedanken, daß die landwirtschaftliche und industrielle Bevölkerung sich ihre Arbeitsleistung aus den hervorstechend bewährten Militärartikeln anfertigen läßt? Auch dadurch würde man doch die Stoffe der Heeresverwaltung verbilligen. So lassen sich gewiß noch zahllose Beispiele finden, wo durch eine dem Volkbedarf entsprechende Normung des Heeresbedarfs große Ersparnisse zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft gemacht werden könnten. 51.

Die Entdeckung der größten Meeresstiefe.

Kreuzer „Emden“ als Bahnbrecher der Wissenschaft.

Vor einiger Zeit lief durch die Presse der Welt die Nachricht, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ auf der Reise von Celebes nach Kutschin die größte Meeresstiefe entdeckt habe. Aber die näheren Umstände dieser Leistung werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß die jetzige Rekordtiefe noch weit über der ersten Meldung von 10 290 m liegt. Ausgerüstet mit dem Echohot hatte der Kreuzer den Äquator mitgenommen, das Gebiet, in dem die bisherige größte Meerestiefe liegt, gründlich abzuloten. Dieses Gebiet, der Ionen-Philippinengraben, der 40 m östlich Nordmindanao (Philippinen) verläuft, war im Jahre 1912 von dem deutschen Vermessungsschiff „Planet“ entdeckt worden. Seit dieser Zeit galt die dort gefundene Tiefe von 9788 m als die größte Tiefe der Weltmeere. In früheren Zeiten trugen Schiffe anderer Nationen den Ruhm, die größte Weltmeere tiefe zu haben, so von 1895 bis 1899 das britische Kriegsschiff „Penguin“ (Lotung 9427 m) und von 1899 bis 1912 der amerikanische Rabeldampfer „Aero“ (Lotung 9636 m). Seit 1912 dürfen ihn deutsche Schiffe in Anspruch nehmen. Die 1926 von dem japanischen Vermessungsschiff „Ranshu“ gefundene Tiefe von 9435 m in der Nähe der Sieben Inseln kann ihn der deutschen Marine nicht streitig machen. Tiefen über 10 000 m waren bisher unbekannt. Kreuzer „Emden“ traf am 29. April im Gebiet des Planettiefs ein und begann um 10.38 Uhr die Arbeit. Die Ausrüstung mit dem Echohot gab ihm wesentlich bequemere Forschungsmittel als die Hand, als sie früher zur Verfügung standen. Bei den bisherigen Forschungen wurde durchweg mit dem Drahtlot gefischt, das für eine einzige Lotung 3—4 Stunden in Anspruch nahm und außerdem den Nachteil der Unauisigkeit mit sich brachte. Das Echohot, das in der Nachkriegszeit von verschiedenen deutschen Firmen entwickelt worden ist, beruht auf der Messung der Zeit, die ein am Schiffsboden erzeugter Knall braucht, zum Meeresboden zu gelangen und zum Schiffsboden zurückzukehren. Es hat den unschätzbaren Vorteil, daß mit ihm in schneller Reihenfolge Serienlotungen ausgeführt werden können, die ein genaues Bild der Gestalt des Meeresbodens bieten. Außerdem kann man aus der Klängezeit des Echos (scharf, abrollend, verschommen) die Bodenbeschaffenheit (felsig, schlammig, schlammig) feststellen. Kreuzer „Emden“ kreuzte am 29. April auf einem recht tiefen Gebiet mit einem Durchmesser von etwa 20 km hin und her und machte jede Minute eine Echohotung. Nach 3 Stunden war die sensationelle Tiefstlotung erfolgt. Diese Tiefe wurde sicherheits-halber nach 1½ Stunden nachkontrolliert.

Das Echohot beruht auf der Kenntnis der Schallgeschwindigkeit im Meereswasser, die von Temperatur, Salzgehalt und Druck abhängig ist. Ursprünglich nahm man eine Schallgeschwindigkeit von 1470 m in der Sekunde an. Diese Geschwindigkeit ist der Echohot-Stala des Kreuzers „Emden“ zugrunde gelegt. Man merkte aber bald, daß diese Geschwindigkeit zu gering ist und daß man mit einer Winkelgeschwindigkeit von 1490 m in der Sekunde rechnen muß. Die Lotungen der Meteor-Expedition haben jedoch in neuester Zeit ergeben, daß man in großen Tiefen, bei denen der Druck ungeheuer ansteigt, noch höhere Schallgeschwindigkeiten annehmen muß. Prof. Maurer von der Marineleitung berechnet sie für die „Emden“-Tiefe auf durchschnittlich 1542 m in der Sekunde. Es ergibt sich daraus, daß die Tiefenangabe des Echolots der „Emden“, das 10 290 m anzeigte, unrichtig ist. Nach der Berechnung von Prof. Maurer beträgt der wahrscheinlichste wirkliche Wert der „Emden“-Tiefe 10 793 m. Ungerechnet ergaben von den übrigen 335 Echohotungen der „Emden“ 46 mehr als 10 000 m Wassertiefe. Dem deutschen Kreuzer ist es demnach gelungen, die Wissenschaft um eine wertvolle Kenntnis zu bereichern. u. B.

40 Jahre „Seminar für orientalische Sprachen“.

Am 27. Oktober d. J. feierte das „Seminar für orientalische Sprachen“ in Berlin, meist kurz „Orientalisches Seminar“ genannt, auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Name „Orientalisches Seminar“ ist eigentlich nicht ganz zutreffend, sondern eher zu eng, denn neben den orientalischen Sprachen, und zwar des nahen und fernen Ostens (das Fehlen eines chinesischen Dolmetschers bei persönlichen Verhandlungen Bismarcks mit dem chinesischen Gesandten — man mußte sich von der amerikanischen Botschaft einen Dolmetscher „leihen“ — veranlaßte Bismarck 1883 die Gründung einer derartigen Bildungsstätte anzuregen), dehnte sich das Arbeitsgebiet inobendre auch auf die Sprache und Landeskunde unserer überseeischen Besitzungen aus*). Es wurden nie etwa einseitig nur Sprachstudien durchgeführt, sondern mit Recht wurde daneben der Landeskunde, besonders den kulturellen Verhältnissen, ein breiter Raum in der Ausbildung zugewidmet. Daneben eine Reihe praktisch äußerst wichtiger Fächer, wie z. B. Tropenhygiene und allgemeinen Überblick bietende Wissensgebiete, unter deren Lehren einst auch Hefferrich wirkte. 33 Jahre lang, von der Gründung 1887 bis 1920, stand das Orientalische Seminar unter der Leitung des Orientalisten Geheimrat Sachau, dessen bedeutames Wirken wir gelegentlich seines 80jähr. Geburtstages (20. 7. 1925) auch hier gewürdigt haben.

Am Jahre 1887 begann das Seminar mit 11 Dozenten und 98 Hörern seine Tätigkeit. Inzwischen hat sich der Lehrkörper auf 43 erhöht, und die Zahl der Hörer beträgt jetzt mehrere Hunderte.

Durch das Seminar sind im Laufe der Jahre viele Hunderte von Offizieren gegangen, insbesondere diejenigen, die in den Kolonialdienst traten, aber natürlich auch fast alle die, die etwa im Austausch zu fremden Armeen gingen oder die sonst für eine Betätigung im Auslande sich die Grundlagende schaffen wollten. Keiner, der ernstliches Streben zeigte, wird ohne die reichste Förderung für eine erfolgreiche Tätigkeit in seinem Arbeitsfelde draußen das Seminar verlassen haben und stets mit Dankbarkeit daran zurückdenken. Stets hat das Orientalische Seminar der Armeen gegenüber, hilfreich einpringend, größtes Entgegenkommen gezeigt. So wurden gelegentlich der Chinaexpedition, um wenigstens einigen Offizieren wenn auch nur bescheidene Kenntnisse des Chinesischen zu vermitteln, sofort Schnellkurse eingerichtet.

Ebenso wurden im Weltkriege Tausende von Heeresangehörigen und eine erhebliche Zahl Krankenschwestern in den vielerlei Sprachen, die unseren vielfräftigen Bundesgenossen und noch mehr unseren Gegnern zu eigen waren, in besonderen Kursen unterrichtet.

So darf auch das Heer dem Orientalischen Seminar*) zum 40jährigen Gründungstage seine Glückwünsche mit aufrichtigem Dank für die vielseitige Förderung und Unterstützung aussprechen und dabei der Hoffnung für eine noch umfangreichere Wirksamkeit in der Zukunft Ausdruck geben, wenn die behindernden Fesseln unserer überseischen Betätigung gefallen sind.

W. K.

Englische Aufgabe 1.

Veränderungen in der deutschen Armee.

Rechenartikulation und Beweglichkeit.

(Von einem Engländer.)

Der Friedensvertrag übertrifft die Reichswehr im Falle wirklicher Feindseligkeiten auf Gnade und Ungnade einer britischen oder französischen Armee, aber er hat vielleicht nicht eine ganz so lähmende Wirkung als es seine Urheber sich dachten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie eine Streit-

macht von 100 000 Mann für eine Großmacht wie Deutschland für ausreichend hielten. Aber sie haben wahrscheinlich nicht voraus, daß die Motorisierung moderner Heere und deren schwindende zahlenmäßige Stärke den Wert strategischer Bahnen vermindern und die Wichtigkeit guter Kraftfahrzeuge ungeheuer steigern würden.

Zu einer Zeit glaubte man, daß große und starke Maschinen für die wirksamsten Typen von Militärfahrzeugen erforderlich sein würden. Aber die große Maschine hat nicht die Oberhand behalten. Die verhältnismäßig kleine Maschine, so wie sie Deutschland für seinen unübertrassenen Verkehrsdienst zu entwickeln in der Lage war, ist anscheinend ebenso triegs- wie friedensbrauchbar. Verkehrs- und Kriegsregelung sind nicht ganz dasselbe, aber sie sind nicht so sehr verschieden, als man früher einmal glaubte.

Im Gebrauch der Maschinengewehre hat die Reichswehr eine Latenz von großer Wirkung entwickelt. In der Tat ist das Maschinengewehr die deutsche Hauptwaffe geworden.

Es wird ferner Anpruch darauf erhoben, daß der Nachrichtenendienst in der Reichswehr mehr als in irgendeiner anderen Armee entwickelt ist. Ein verbessertes System im Nachrichten- und Verbindungsdienst zwischen dünn besetzten und weit verstreuten Stellungen, eine vertiefte Ausbildung, die jedem Soldaten große Hilfsmittel und Verantwortung verleiht, und eine sorgfältige Technik, durch die Truppen in der Bewegung sich für feindliche Beobachter unsichtbar machen — alle diese Dinge haben zu der außerordentlichen Beweglichkeit beigetragen, die das Hauptkennzeichen des heutigen deutschen Heeres darstellt. 21.

Russische Aufgabe 1.

Воздушно-химическое нападение на Одесу.

(Третий ход одесских маневров.)

25 сентября, в воскресенье, в 2 ч. 45 м. дня, в городе неожиданно раздался тревожный гудок заводов и сирены Воропозовского завода. Предупредительное население знало, что гудки означают сигнал к воздушному химическому „нападению“ на Одесу. Над фабричной частью города показало несколько „красных“ самолетов-разведчиков, за которыми делало несколько бомбовозов в боевом порядке. Их прикрывало несколько истребителей.

В распоряжении „синих“, защищающих Одесу, имелось лишь несколько истребителей, которые немедленно атаковали эскадрильи „красных“. Завязался упорный бой. Среди боя по воздуху вдруг попадали белые газовые сигналы — условные обозначения бомб. В короткое время „красные“ успели сбросить условно 50 пуд. парашютных газовых веществ, а также ряд футасных бомб. „Подожжены“ мельница Укрдуба, электростанция, водопроводная станция, здание орудия, а также „повреждены“ железнодорожные и трамвайные пути.

Поднятая тревога немедленно привела в боевую готовность аппарат военно-химической обороны Одессы. Три трамвайных вагона и ремонтная бригада железнодорожников сейчас же выехали для исправления путей. Пожарные команды города в полном составе были разбросаны по районам пожаров, на улицах появились указатели газобезопасности и санитарные отряды. Химкоманды Красного Креста и Авахиима быстро развернули пункты помощи отравленным, на вокзалах перенесли и отвозили в каретах убитых и раненых.

Две улицы, Прохоровские и Дальничная, были „отравлены“ газом и их немедленно изолировали, а затем приступили к дегазации. Большинство улиц поливали известью и другими дезаггирующими средствами.

Все это явилось прекрасным авиационным мероприятием и вызвало большой интерес среди населения, которое оказывало всяческое содействие органам химобороны. Одновременно тревога показала, что при своевременной подготовке всегда можно успешно отразить нападение врага, а также предотвратить массовые жертвы. 35.

*) Es ist in Aussicht genommen, das „Orientalische Seminar“ seiner politisch-wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend ganz aus dem Zusammenhang mit der Berliner Universität zu lösen und es zu einer „Auslandshochschule“ auszugestalten.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1.11.1927: zum Gen. d. 3. Inf.: Genlt. *o. Tischschmid, Ob. Befelsh. d. Gr. 1; zu Genlt.: die Genmaj.: *Ludwig, Chef d. Heeres-Waffen-Amts, *o. Graberg, Adv. d. 2. Kav. Div., *o. Bierer, Adv. d. 3. Kav. Div.; zu Genmaj.: die Obersten: *o. Hundsbiedt, Chef d. St. d. Gr. Ados. 2, *o. Gudomius, Adv. d. 3. R. 16, *o. Bollard, Bockelberg, Insp. d. Verfahrstr., *o. Greiff, Adv. d. 3. R. 13, Landesdst. in Württemb., *Fischer, Artl. Führ. IV, Landesdst. in Sachsen; zu Obersten: die Führte.: *Klabfus, Adv. v. Ingolstadt, *Bed, Chef d. St. d. 4. Div., *Reichard, Adv. Min., *o. Selle, Chef d. Gr. Ados. 1, *Lieb, J. R. 6, *Adam, Chef d. St. d. Fahrtr., *Petter, Chef d. St. d. Kraftfahrtr.; zu Obersten: die Majore: *Zimmerle, Adv. Min., *Hingse, Adv. d. Fahrtr. Abt. 3, *Grö. Treich v. Buttar-Brandfels, J. R. 17, *Schrauburg, J. R. 6, *Steinopf-Sartig, Adv. Min., *o. Gagom, J. R. 12, *Heib, Artl. R. 4, *Beyer, St. d. Artl. Führ. I; zu Majoren: die Spülte u. Rittm.: *Müller, Adv. d. Tr. Abt. Arns, *Mühlstein, San. Abt. 7, *Berl-Wädenberg, Reit. R. 1, *Daube, J. R. 3, *Boethger, J. R. 9, *Dr. Reich, Pz. Batl. 4, *Vemelsen, Artl. R. 1, *Ritter v. Speck, Adv. Min.; zu Spillten: die Obste.: *Herneckamp, *Ries, Artl. R. 6, *Kunze, J. R. 11, *Bamler, Adv. Min., *Gauje, Pz. Batl. 1, *Brelberg, Artl. R. 6, *Dinter, Pz. Batl. 6, *Neuf, Artl. R. 2; zu Rittm.: die Obste.: *Vod v. Wiffingen, Reit. R. 3, *Man, Reit. R. 1, *Wedmann, Reit. R. 13; zu Obsten: die Ute.: *Weißthal, Reit. R. 16, *o. Reiblich, Reit. R. 8, *Seit, Artl. R. 4, *Pippert, Reit. R. 12, *Schmid, Artl. R. 6, *o. Roell, J. R. 4, *Schoder, Radr. Abt. 5, *Reinberger, III. Abt. Artl. R. 3, *Jamus, Reit. R. 3, *Sauer, J. R. 9, *o. Cramon, Reit. R. 7, *Wäthler, J. R. 13, *Schraebel, Reit. R. 10, *Steinamp, J. R. 3, *Graf v. Eulenburg, J. R. 1, *Bipp, Artl. R. 7, *o. der Linden, J. R. 6, *Boigt, J. R. 18; zu Gen. D. B. St. Artz.: Gen. St. Artz.: *Prof. Dr. Franz. Heeres-San. Inspektur; zum Gen. St. Artz.: Gen. Artz.: *Prof. Dr. Rapp, Gr. Artz. d. Gr. Ados. 1; zu Gen. Artzten: die Gen. Ob. Artzte: *Dr. Stroehlein, Div. Artz. d. 2. Div., *Dr. Flugmader, Div. Artz. d. 5. Div., *Dr. Stephan, Div. Artz. d. 2. Kav. Div.; zu Gen. Ob. Artzten: die Ob. St. Artzte: *Dr. Hötz, San. Abt. 5, *Dr. Haenschel, San. Abt. 3, *Dr. Käfer, San. Abt. 1; zu Ob. St. Artzten: die St. Artzte: *Dr. v. Hertlein, San. Abt. 5, *Dr. Ludwig, San. Abt. 2, *Dr. Eduard, San. Abt. 3; zu St. Artzten: die Ob. Artzte: *Dr. Rehberg, San. Abt. 2, *Dr. Hlow, San. Abt. 3, *Drehler, San. Abt. 1; zu Ob. Artzten: die Assist. Artzte: *Dr. Schwarz, San. Abt. 6, *Dr. Hendt, San. Abt. 2, *Dr. Zinke, San. Abt. 5.

Marine.

Aus dem Marinendienst ausgeschieden: die Fähnr. j. S. *Dallmann, *Riderlen, von der Insp. des Bildungs- der Marine.

Die Hänge bitten wie die Expedienten auf W. 677/678 zu beanf. den.

Heere und Flotten

Belgien. Das Kriegsm. hat einen Gesandtschaftsbericht über die Heeresorganisation fertiggestellt, der sofort der Kammer zugehen soll. Hauptinhalt ist Ausbau der Festungen im Anschluß und nach dem Muster der franz. Bauten und Herabsetzung der Dienstzeit auf 8 Mon. (Zagl. Rundsch.) Wo.

Möbeltransport — Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
 Kurfürstenstraße 147 Telefon: Lützow 6047—6049

England. An Truppen im Fernen Osten werden bis Ende d. J. zurückgezogen: Die 1. Feldart. Brig., 13. Inf.-Brig. und 1. Inf. Rgt. „The Devonshire“ (zur 14. Inf. Brig.). Die im Jan. eibernuß. Reservisten der Abt. A werden dann entlassen (Times). — Die Neubauten des Arzts. „Berwick“ einjäh. Geschüge betr. 1853 000 £ (Engineer). Wo.

Frankreich. Am Marinegefangnis von Toulon kam es zur Revolte. Über 100 Gefangene zertrümmerten unter angeblichem Protest gegen schlechtes Essen mit Hacken und Steinen Türen, Fenster und die ganze Einrichtung. Befreiung gelang nur nach Eingreifen von Gendarmen und Marinemannschaften. Die Vorgänge, ausgesprochen kommunistisch-revolutionären Charakters, hatten mehrfache Zusammenstöße zwischen Polizei und Zivilbevölkerung zur Folge. Auch auf dem in Toulon vor Anker liegenden Arzts. „Ernest Renan“ kam es zu Widerlichkeiten. Die Räubersführer und 50 Mann der Besatzung wurden verhaftet (Zagl. Rundschau 460/27). — Durch eine schwere Explosion im Marinerefnal wurden drei Arbeiter getötet (Schlef. Zig.).

Abgaben der Rheinarmee bei Simmern. Bericht des Temps betont, daß die Anlage einem Kriege gegen Deutschland entspräche. Ohne Einstellung von Reservisten sind leichte Kräfte mit starker Artl. und Kampfr. zur Stärkung des feindlichen Aufmarsches bei Koblenz eingesetzt. Bemerkenswert starker Einsatz von Inf.-Führern und betrübende Tätigkeit der Schiedsrichter. — Zweiter Teil der Abgaben betraf Erzwangung des Rohel-überganges (an vier Stellen auf Föhren für je 100 Mann oder 2 Laufs). Bemerkenswert die 3. T. mangelhafte Artl.-Unterstützung; ausgiebige Verwendung von Lastkraftw. für Nachschub direkt bis zur Truppe. — Anfang Oktober fanden große Luftmärsche um Paris zum Studium der Abwehrmöglichkeit nördl. Luftangriffe statt (Zagl. Rundsch.). — Der vom Kriegsmin. anerkannte Automobilklub „Vie de France“ in Paris fordert die Rekruten des ersten Teils des Jahrg. 28 auf, an dem am 12. 9. beginnenden Ausbildung teilzunehmen, um die „Militärtauglichkeitsprüfung“ zu erlangen (Temps). — Die Finanzkommission der Kammer lehnte Bewilligung von Krediten für die Einberufung der Reservisten 1928 ab (Schlef. Zig.). — An Neubauten hat die Marine, die im Kriege 115 000 t verloren hat, seit 1920 74 neue Schiffe in Dienst gestellt, darunter 6 Al. Kreuzer, 9 Zerstörer zu 2500 t, 22 Torp.-Boote, 30 Uboote, 2 Min.-Beger und 1 Flug.-Träger (Antranquant). — Panzerkreuzer „Julius Fery“ (1903) soll verkauft werden (Monit. d. I. Bl.). Wo.

Italien. Am 15. 9. erhält die Inf. an Stelle des 3. 7. Inf.-Geschüses ein 6,5 cm.-L 17“-Geschüß als Begleitartl. (Görge Arm.). Wo.

Jugoslawien. In Stip (Südbosnien) wurde am 5. 10. Brig. Gen. Komatschewitsch durch Revolververfehle ermordet. Täter unbekannt. Reg. beschließt, Vorfälle in Sofia, da bulgar. Vernehmung angenommen wird (Schlef. Zig.). Wo.

Österreich. Die diesjährigen Vertrauensmännerwahlen im Bundesheere erbrachten den Beweis, daß die Entpolitisierung des Heeres neuerlich große Fortschritte gemacht hat. Während die Sozialdemokraten 1925 noch 4%, 1926 noch 3% aller Stimmen auf sich vereinigten, haben sie heute die Mehrheit verloren. 1926 erhielt der sozialdemokratische „Militärverband“ 202, heute nur 118 Mandate; der unpolitische „Wehrbund“ erhielt im Vorjahre 54, heute 134 Mandate, die „Deutsche Soldatengewerkschaft“ (deutschnational) im Vorjahre 1, heute 7 Mandate. Die Mehrheit der Vertrauensmänner (141 von 259) ist heute also unpolit.

Gustav Knauer
 Holspezialist
 Möbeltransport :: Wohnungstausch
 BERLIN W62
 Wichmannstraße 5
 Fernspr.: Mollat. 5098-5099
 Breslau
 Fernspr.: Ring 180-195

lich oder bürgerlich. Von den 6 Brign. des Bundesheeres hat nur eine (die Wiener) überwiegend sozialdemokr. Vertrauensmänner gewählt (32 von 58); bei den anderen 5 Brign. ist die Mehrheit unpolitisch, am größten bei der 3. Brig. (Niederösterreich), wo nur mehr ein Drittel (17 von 51) der Mandate in sozialdemokr. Händen ist. — Infolgedessen sind auch von den 9 Mitgliedern des Personalauschusses beim Heeresminister (für den 3 stärkeren Brign. je 2, die drei anderen Brign. je 1 Vertrauensmann bestellen) fünfzig 7 unpolitisch und nur 2 (von der Wiener Brig.) sozialdemokratisch (1926: alle sozialdemokratisch). — Dieser Erfolg ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die bürgerl. Reg. — wie bereits an dieser Stelle berichtet wurde — die Überleitung von ausgedienten Soldaten in Zivilstaatsanstellungen in großem Umfang eingeleitet hat; so wurden schon in den ersten drei Monaten nach Inkrafttreten dieser Verordnung 833 einbürtige Stellen ausgeschrieben und zum großen Teile besetzt. Viele Soldaten rechnen daher nunmehr auf eine Staatsanstellung und beugen sich nicht mehr dem roten Terror, der ihnen Arbeitslosigkeit in Aussicht stellte, wenn sie sich nicht sozialdemokratisch organisieren. — Zum Teil ist aber der sozialdemokr. Stimmen- und Mandatsverlust auch auf das Verhalten dieser Partei nach der Wiener Revolte vom 15. 7. 1927 zurückzuführen. Für Vertrauensmänner einer Partei, die ausgesprochen für den Mob Stellung nimmt, der den Justizpalast angezündet und 85 Tote auf dem Gemüßen hat, einer Partei, die durch Mandate hindurch die weitere Wiener Polizei beschimpft und verächtlich zu machen sucht, konnten anstehende Soldaten ihre Stimme nicht abgeben. — Das Wahlergebnis ist ein neuer Beweis für die gesunde Entwicklung des Bundesheeres. Daß es in wenigen Jahren gelungen ist, aus der „Volkswehr“ genannten zuchtlosen Horde ein diszipliniertes Heer zu machen, ist ein bleibendes Verdienst des Heeresministers Carl Bauquoin, gegen den sich naturgemäß mit besonderer Schärfe die Angriffe der in ihren Erwartungen getäuschten Sozialdemokraten richteten. 33.

Polen. Am 17. 7. 1927 „Dziennik Listwa“ erwidert Verordnungen über das neue polnische Kriegseinsatzgesetz, betr. Sachleistungen sämtlicher Bürger im Falle Mobilisierung, Kriegsausbruches oder Ministerratsbeschlusses. Der gesamte Privatbesitz steht dem Staate vorbehaltlos zur Verfügung. Sachleistungen beziehen sich auf Berg- und Hüftenwesen, verarbeitende Industrie, Landwirtschaft, Transportwesen, Handel, und Kommissionsunternehmen sowie Zeitungen, Zeitschriften und Telegr.-Agenturen. Strafverhängung bei Nichtbeachtung bis zu 10 Jahren Zuchthaus und 1 Mill. Floty. (Osteurop. Korresp.) Wo.

Rußland. Zahlreiche Waffenausgaben und Probemobilisierungen fanden den Sommer über in Rußland statt. Von besonderer Wichtigkeit wanderte bei Odessa in Verbindung mit Schwarzmeerflotte. Am 9. 9. große Übungen bei Roonoffsk, zu denen Militärattachés fremder Länder (u. a. Deutschland) eingeladen wurden. Kleinere Manöver in der Bahräiff, Tschita und Mittelasien. Große Probemobilisierung mit gründlicher Vorbereitung im August-September an der finnlandisch-sibirischen Grenze mit Zentrum in Leningrad und im Süden bei Sewastopol, Talta und Simferopol. Heranziehung der Jahre 1896—1903 und erstmalig der Kirgisenstämmen. Anfang September wurden an den Militär-Schulen in Leningrad 957, Mitte 280, Rinsk 183, Tiflis und Erivan 102 Offz. aller Gattungen und in Charkow einige hundert Kav. Offz. ausgemustert. (Osteurop. Korresp.) Wo.

Vereinigte Staaten. Marineamt und Kriegsmin. haben gemeinsam „Verordnung über das Zusammenwiefen von Heer und Marine“ erlassen. Enthält Abgrenzung des Wirkungsbereiches jeder Wehrmachtsgeweiße im Rahmen der Landesverteidigung u. Grundzüge für das Zusammenarbeiten bei gemeinsamen Unternehmungen. — Marineamt erstlich Verordnung über Bildung einer aus Schiffsoffz. der Handelsflotte bestehenden Marineoffiziere. — Arzr. „Pentacola“ und „Salt Lake City“ sollen August 1929 fertig werden, je drei weitere Mitte 1930 und Anfang 1931 (Arm. u. Nav. Journ.) Wo.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl.-Rundschau. 3. Jahrg., Heft 3, Aug. 27. — **Fejer:** „Artl. in Vorhut und Nachhut.“ Interessante Studie über die Notwendigkeit, den am Feinde bleibenden Sicherungsabtlgn. Artl. zuzuteilen oder nicht und in welcher Stärke. Sie bringt neue Gedanken und stellt die dtsch. den franz. Vorschriften gegenüber, überprüft das für und wider und beweist die Zweckmäßigkeit der dtsch. Grundzüge. Besonders zu betonen ist bei der Unterleitungsfrage wohl, daß jeder Führer die für seine Aufgabe nötigen Waffen bei sich haben muß und daß die der Vorhut oder Nachhut zugeleitete Artl. der Hauptaufgabe, der Inf., erhebliche Kräfte sparen hilft. Geordnete Bereitstellungen der Artl.: bei ungeläuter Lage wird sie vor vorzähligen Verlusten bewahrt und doch zur Hand gehalten. — v. Hippold: „Über Schiedsrichterdienst bei der Artl.“ Überzeugende Darstellung der Schwierigkeiten enger Verbindung zw. Artl. und Inf., besonders bei Friedensübungen mit sehr beachtenswerten praktischen Vorschlägen für die Unterleitung des artl. Schiedsrichterdienstes zur Behebung der Schwierigkeiten, wie Darstellung des feindl. Artl.-Feuers durch Verbindung von Binngerät und Rauchkörper, besondere Zusammenlegung der Schiedsrichtersätze, Schilderung ihrer Tätigkeit im Geleiste mit einfachen Beispielen. — „Moderne Infanteriegeschütze.“ Klare und eingehende Auseinandersetzung über die Aufgaben des Inf.-Geschützes und die an die Konstruktion zu stellenden Aufgaben, die die schwer erfüllbare Sonderaufgabe der Tankabwehr richtig beleuchtet und beweist, daß sie unbedingt ein Sondergeschütz fordert. Es folgt ein eingehender Vergleich der Haupttypen: 1. das franz. 3,7 cm-Inf.-Geschütz, 2. das engl. 40 mm-Beardmore-Inf.-Gesch., 3. die engl. 3,7 Zoll-Inf.-Haub., die alle drei mit guten Grundrissen gebaut, doch nichts Vollkommenes darstellen. Spreitzafette ist selbstverständlich Vorbedingung. Das franz. Gesch., konstruktiv sehr gut, hat zu geringe Durchschlagsleistung, das engl. Beardmore-Gesch. kann nicht von Kadern schießen, Leistung ausreichend, Gewicht groß, v. gering, die engl. Haub. hat ein im gezogenen Teil teilbares Rohr und verbesserter Depostafette, ist aber schwer. Alle drei haben keine Automatik. — **Jehendrorn:** „Das Problem der artl. Flugabwehr.“ Wertvolle Anregungen und theoret. Erörterungen über die Idealforderungen der Flugabwehr, die in einer größten Vertikung des Geländezuges gipfeln. Verf. ist ein ausgeprägter Anhänger des indirekten Schießens, dessen außerordentlich zahlreiche Vorteile er eingehend und wirksam hervorhebt. In dem Befreien, von dem etwas roheren, von Dorfst. u. Keller vorge schlagenen Räumlichkeiten ab und zum Punktvisieren zurückzugehen, macht er Voraussetzungen, die z. Tl. wohl noch nicht erfüllbar sind, die aber sicher erstrebt werden müßten. Er stellt die Technik vor eine schwere, aber sehr dankbare Aufgabe. — **Artl.-takt. Aufgaben** mit eingehender wertvoller Bepf. — **Marz:** „Sechs kleine artl. Aufgaben.“ Können nicht genug empfohlen werden. — **Aus fremden Artl.“** Tschekoslowakei: Begeitartl., Inf.-Gesch., Minenwerfer. — **Franz.:** Flakartl.-Verwendung. 103.

Die Luftmacht. (Druck und Vertrieb E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) Nr. 9/27. — „Polen als Luftmacht. Luftindustrie. Beurteilung Polens als Luftmacht.“ — **Art. a. D. Dietrich:** „Der dtsch. Transozeanluftverkehr.“ — **W. Gornich:** „Die techn. Vorbedingungen des Transozeanluftverkehrs.“ — **Dr. A. Kienig:** „Fortschritte in der Fortschrittsabstimmung durch Flug.“ — **Dr. W. Sed:** „Luftpost. Monatsplan.“ (Abgeschl. 21. 8. 27.) — **H. Krüger:** „Motoren für Höhenflüge.“ Bristol-Supplet-Motor mit Abgas-Turbo-Vorverdichter. — **V. Steiner:** „Weißflug und Weißflug. Amphibienflug.“ — „Luftmacht. Deutsch.“ — „Luftmacht. über das Ausland.“ Brit. Reich. Eingehende Wertung der vom 25. bis 29. 7. 27 stattgehabten Luftmanöver über London. — **Verb.-Nachr. des Ringes der Flieger.** Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft u. Heer. (Verlag E. S. Mittler & Sohn.) Nr. 6/27. — Der Kraftschlepper auf der Köhner und Dortmund Ausstellung 1927. (7 Abbild.) — 3. Fischer: „Interessante Probleme bei Rad- und Ketten-schleppern.“ — W. Paschajus: „Der Kraftomnibus in U. S. A.“ — „Kraftradfahrer als sechste Truppe.“ Bericht über die Verwendung von Kraftradfahrern in geschlossenen Verbänden beim dtsh. Vormalsh. auf Pfrow Frühjahr 1918. — „Gelandegängige Kraftfahrz. in neuzeitl. Heeren.“ (6 Abbild.) — Nachr. Bl. der dtsh. Kraftf. Offz.-Vereinigung. — Wo.

The Journal of the Royal Artillery. Nr. 2. Woolwich, Juli 1927. — Kpt. A. Hillon: Mit der „Duncan“-Silber-medaille preisgekrönter Aufsatz: „Andere Waffen sind neuer-erfunden, neue Waffen und Erfindungen sind eingeführt worden, aber die Kriegsorganisation einer Div. Artl. unter-scheidet sich wenig von derjenigen von 1924. Es ist ein Gegenstand der Überlegung, ob die heutige Artl.-Organisation zulässt, daß diese Waffe aus ihren verschiedenen Aufgaben den größtmöglichen Nutzen zieht.“ Aufgaben der Artl. im Div.-Verbund. Gibt eine Ideologorganisation: Artl.-Führer, darunter 2 Btr. zu je 3 Btrn. zu je 6 Gesch., 1 Stabs-Abt., bestehend aus Beob.-Btr., Fliegerstaffel, Munitionskol. Alles motorisiert. — Genmaj. Sir E. Kronlide: „Die Rolle der Festung im heutigen Krieg.“ Ursprung und Ent-wicklung der Festungen, ihre Wirkung im Weltkrieg, ihre Zukunft. Mit Skizzen und Photographien. — Obrist W. G. Lindbell: „Die Heeresverloren im Felde.“ Nachschub-fragen an der Hand kriegsgeschichtl. Beispiele, vor allem aus d. Weltkriege. — Oberst J. Rainsford-Hannay: „Bedeutung der Beobachtungsstelle.“ — Obrist A. C. E. Anstey: „Was erwartet die Inf. von der Artl.“ — Kpt. A. C. Tawney: „Eine Kamel-Btr.“ (Mit Photo-graphien.) — Maj. A. J. Smith: „Die verbundenen Waffen in der Küstenverteidigung.“ (Aus dem „Coast Artl. Journal“). — „Ein fonderbarer Krieg.“ Beschreibt den eng-lischen Feldzug 1915/17. — Ueberlegung aus dem „Bulletin belge des Sciences Militaires“, Mai, Aug. 1926 und März 1927 von Maj. E. M. Paquot: „Inf.-Geschüge.“ — A. M. u. h.: „Dagdreiten.“ 32.

The Royal Tank Corps Journal. Sept. 27. — Oberst A. D. die (dtsh. Kdr. der Kampfw.-Schule Boonington Camp.): „Mögliche Zukunftsentwicklungen gepanzertcr Kraftfahrzeuge und deren Einfluß auf die Taktik.“ Wichtiges „Nahziel“ der techn. Entwicklung ist: Schaffung einwandfreien Nach-richtsmittels von Kampfw. zu Kampfw. in Fahrt. Nächst-der: Panzerwagen mit besserer Gelandefähbarkeit und Kampfw. mit besserer Straßenfahrbark. Abzichten gegen Kampfwag. Rebellkampfw., die Rebellbomben auf 1200 m Entfernung schießen. Schutz der Kampfw. durch Schwärme von Kleinkampfw. zur Erkundung von Feind und Gelände. Bewaffnung dieser mit überschweren Wb. würde sie zu ernstl. Gegnern feindl. Kampfw. machen. Notwendig ferner: geländegängige Erkundungsfahrzeuge als „Pferdeerlag“. Für den motorisi. Kampfverband stellt Btr. folgende Grund-lage auf: 1. Führer, die milit. Horizont 1: 300 000 und nicht 1: 25 000 haben, 2. mit 30 km/Std. und nicht nur mit 3 km/Std. fahren können, 3. Verband darf nur geländegängige gepanzerte und solche Fahrzeuge umfassen, die in der Fahrt kämpfen können. — Haupt-mann Macawatt: „Mechanisierung.“ Heeresmotorisierung großen Maßstabes nur möglich, wenn bei der Jugend der „mechan. Sinn“ planmäßig gewekt und gepflegt wird. Ver-liegung das geringe bzw. gar nicht vorhandene mechan. Ver-hältnis der Wehrzahl engl. Offz. Vorschlag: In allen Volksschulen soll eine kleine Werkstatt eingerichtet werden, in der mechan. Anfangsgründe und elementare Kenntnisse der Ver-brennungsmotoren gelehrt werden sollen. In den Schulen mit milit. Jugendausbildung, die jetzt schon Zeugnisse A. u. B. ausstellen, soll ein Zeugnis C über Kenntnisse in Kraftfahr-techn. Richtung eingeführt werden. Im Heere sollte eine Inge-nieurkurse gegründet werden mit einjährigen Kurzen. Bem. Oberst: Vorschlag deckt sich mit franz. Maßnahmen. Nach dem „Temps“ vom 8. 9. ruft ein Automobilklub auf Ver-

anlassung des Kriegomin. die Jugend zur Einzeichnung in Listen auf, um das „certificat d'aptitude a l'emploi d'auto-mobiliste militaire“ zu erwerben. — Frz. Botis-Chef Goubenard: „Kampfw. in Marokko 1925, Gedanken über Kampfw.-Verwendung.“ Lob der 3,7 cm-Kanone im Renault-Kampfw. Wenn genügend Zeit vorhanden, über-windet dieser jedes Gelände. Da praktisch feinerlei Kampfw.-Abwehr vorhanden war, können Marokko-Erfahrungen nicht ohne weiteres auf europ. Kriegsschaupl. übernommen werden (fortf. f.). — Heeres-Ausbildung, Abdruck aus d. „Times“ vom 15. 7. Befehrbung eines flüssigberganges der motoris. Versuchbrigade. — 1930, Abdruck aus der „St. George's Gazette“. Neue Ideen über Kampfw.-Abwehr. Ausheben von breiten Abwehrgräben durch Grabenbaummaschinen. Be-sireuen von Geländeteilen mit „Renit“, das bei Beschuß mit „Triten“ gefüllter Granaten 10 Minuten lang Weiß-gluthitze erzeugen soll. 96.

Revue de cavalerie. Mai—Juni 27. — Oberst A. du-bert: „Die leichte Division.“ (Schl.) Lebenserweiter Aufsatz über Vor- und Nachteile einer leichten Div. gegenüber einer Kav. Div. — Kpt. Thierry d'Argenlieu: „Ein Auf-stellungsauftrag eines Kav. Korps im Aug. 1914.“ Opera-tionen des provisor. Kav. Korps Abonneau (4. u. 9. K. D.) in Belgien vom 17.—20. Aug. 4. u. 9. Kav. Div. werden unter dem Kdr. der 4. Kav. Div. als Kav. Korps zusammen-gefaßt, um vor der franz. 4. Armee in Richtung Arlon auf-zuklären. Es zeigen sich die großen Schwierigkeiten, zwei Kav. Divn. zu einheitl. Aufgabe zusammenzufassen, ohne einen besonderen Stab für das Kav. Korps aufzustellen. (fortf. f.). — „Zwei dtsh. Taktikaufgaben.“ über d. Aufgaben aus dem „Militär-Wochenblatt“ Nr. 31 und 35, Jahrgang 1926. Ohne Kommentar des Abfegersers Kpt. Brenet. — Kpt. J. Roger: „Das Kavabrigade-Wb.“. Schildert den Einzug eines amerit. Wb.-Batts auf Kampfzügen 1918 bei Chateau-Thierry. Ver-l. schlägt vor, jeder Kav. Div. ein solches Batt. zu geben. — Die span. Kav. Die 3 Jäg. Agr. in Marokko sind zu einem Agr. zu 9 Estn. zusammengeseht. Die 27 Kav. Agr. in Spanien selbst sind beibehalten. Um Ctripanische zu machen, ist jedoch der Etat der Estn. herabgeseht. — L. Mercier: „Die span. Schulen genannt von Bida und von Ginetra.“ Nach span. Quellen werden zwei Reittigeme, das von Bida und von Ginetra besprochen. Woher die Namen stammen, ist ungewiß. Die Schule von Bida, gestiftet 1511, ist die ältere. Anfang des 14. Jahrhunderts wurde sie zeitweil-e von der Schule von Ginetra verdrängt, als der Kampf zu Pferde sich verfeinerte und wendiaerte, schnellere Pferde ge-schäft wurden. — „Unternehmen der 3. Est. d. 1. Frem-den-Kav. Agrs. am 11. 11. 27.“ Schildert die Gefangen-nahme einer Rauberbande in Nordafrika. 120.

Revue de cavalerie. Juli—August 27. — Gen. Boul-laire: „Die Ausrichtungsbatt.“ des A. K. beim Vormarsch, um Fühlung mit dem Feinde zu nehmen.“ Eine appliz. Studie. — Kpt. Thierry d'Argenlieu: „Ein Auf-stellungsauftrag eines Kav. Korps im August 14.“ (Schl.) Operationen des provisor. Kav. Korps Abonneau in Bel-gien vom 17.—20. August. Am 20. 8. trifft das Kav. Korps auf die Spitze der dtsh. 25. Inf. Div. Es entwickelt sich ein Gefecht mit der dtsh. 50. Inf. Brig. Vehrreich ist, daß auch hier das Zusammenfallen mehrerer auf gleichem Raume operierender Kav. Divn. unter einem Korpsverband aus der Not der Stunde geboren wurde. Da der Korps-verband improvisiert war, gab es naturgemäß zahlreiche Reibungen. — Kpt. Mostard: „Die Kav. in Marokko.“ Reibungen. — Kpt. Mostard: „Die Kav. in Marokko.“ Zu einem einheitl. 1925 gab es 4 Kav. Agr. in Marokko. Zu einem einheitl. Einzug eines ganzen Agrs. kam es nirgends. Es fanden nur Kämpfe einzelner Estn. statt. Die Agr. mit franz. Ersatz kamen überhaupt nicht ins Gefecht. Es wurden zum Sicherungs- und Verbindungsdienst hinter der Front verwendet. Wirklich gekämpft haben nur Eingeborenen-Estn. und die der Fremdenlegion! Es werden einige kleine Gefechte von 1925 und 1926 geschildert. Zum Schluß wird ein Überblick über die Art der Kav.-Verwendung in Marokko gegeben, die in vielen Punkten von der Verwendung auf europ.

Kriegshauptplätzen abweicht. Es wird über die zu geringe Befestigungsstärke der Ost. geklagt. Die Estn. kämpfen mit 3 Jügen, der 4. Jügu wird für erforderlich gehalten. Die Notwendigkeit guter Schießausbildung mit dem Karabiner wird betont, da das L.W.G. in den Kan.-Kämpfen weniger hervorgetreten sei.

Woina i Komojuzija. Heft 6. Juni 27. — **W a m a j e w:** „Der Nordbesieg.“ Polit. Grundlagen des Nordbesieges der Süddeutschen, die Streitkräfte der nationalen Reg. und ihrer Gegner, ihr Wert, Gründe für die Erfolge des Südens (einheitsliche Befehl, moral.-polit. Beschaffenheit, Sympathie und Hilfe der Bevölkerung), der Angriff auf Moskau. (Fortf. i.) — **W. S p e t t o r o w:** „Die oberste Führung im imperialist. Koalitionskrieg.“ Bestreben der Mächte, auch Verbände zu schwächen, hegemonialmacht oder -mächte. Amerika kämpfte im Weltkrieg von Anfang an auf Seiten der Entente, hielt es aber erst für nötig am Kampf mit den Waffen teilzunehmen, als infolge der Schwächung der Entente ein Kompromißfriede mit Diktat. drohte. — „Die 14 Punkte Wilsons eine Herausforderung der Entente, sein Einfluß aber zum Schluß zurückgedrängt.“ — „Polit., wirtschaftliche, milit. Führung.“ Gegenüber in Kriegführung zw. Frankr. (Stroben nach einem entscheidenden Schlag) und Engl. (Sinnhalten). Bedeutung einheitl. Befehls im Weltkrieg keineswegs allein ausschlaggebend. — **W. S c h a r a z:** „Grundfragen des Armeewidens.“ Stroben nach Konzentration im Front-(Heeresgruppen-)Verbände bei Verminderung der Armeetrains. Beziehungen zw. Armeec- und Korpsstöß, Befehlsverhältnisse (Idee eines besonderen unabhängigen Befehlshabers des Rückens abgelehnt), Beispiele aus dem dtsh., französl., russ. Heere, Friedensvorbereitung. — **W. A. A l i n i h:** „Vorbereitung auf den Krieg und Heeresergänzung.“ Entwickl. der Ergänzung und des Aufmarsches des russ. Heeres 1873—1914. — **S i d n j e w:** „Das Aufgebot der Nationalitäten.“ (Schl.) Aufgebot in die Rote Armee. Allmähliche erweiterte Heranziehung der Fremdbiennen, besondere Formen, nationale Truppenteile. — **P e t r o w:** „Landwirtschaftl. Produktion Rußlands im Weltkrieg.“ Verlauf und Gründe des Sinkens der Produktion. Für Zukunft nötig Steigerung der Produktivität durch Industrialisierung der Landwirtschaft. — **S. G. R a b i n o w i t s c h:** „Tätigkeit der Bolschewiken im Heere i. J. 1917.“ Das Recht des ganzen (?) Volkes auf die Waffe als bolschew. Grundlag. — **W. M. S i m o n o w:** „Organisation der Truppenmandos und Dienst der Schießbrigaden.“ Beispiel: Mandos von annähernd kriegerischen Ägten, gegeneinander 1926. Bef. betont Zusammenwirken von Artl. mit Inf., polit. Arbeit. Sehr großer Schießbrügerapparat (66, darunter viele Hörer der Akademie). Vordrill verlangt sogar doppelte Zahl. — **W. A. K l i j u e w:** „Gemeinsame Truppeneinheiten.“ Ausbildung im Zusammenwirken der verschiedenen Truppengattungen. — **S t a t i s t i c h o w:** „Der Kampf mit Vandalenunternehmungen.“ Beispiele: Landung der Engl. bei Tonga (Ostafrika) 1914, Landung Brangels im Suban-Gebiet 1920, Landung des Armyschen Korps der Weissen bei Kirilowka 1920, Landung der Engl. an der Murrantküste 1918. — **W. A. R o s i t o w:** „Milit. Fließflottillen und ihre Operationen.“ Geschichtl. Beispiele, Fahrzeugtypen, Verwendung, Fließgeschf. (Fortf. i.) — **W. D o l l m o d a b r o w o l f k i:** „In d. fremden Armeen (Aberblick).“ Motor und (oder) Pferd nach engl., französl. und dtsh. Anschauungen, Nützlichdung von Pferd in Amerika. Nach Ansicht des Verf. Frage noch nicht spruchreif. — **W. G r e t c h a n i t:** „Arbeitsgrundzüge der Stäbe der poln. Armee im Gefecht.“ Gliederung der Stäbe, Arbeitsverteilung, Beispiele von Befehlen (sehr breit). — **P i o r u n:** „Kolon. Kom. Zusammenwirken von Artl. mit Kan.“ Regs. Artl., Halb-, Schw. Artl. gefordert. — Bücherbesprechung. **A. S y r o m a t i n o w:** „Angewandte Artl. Taktik.“ 2. Aufl., empf. von Artl. Insp., Staatsvoerlag, Moskau, 3 Rubel. Scharf kritisiert. — **S. O l t o w:** „Die Defektion in der Roten Armee und ihre Befämpfung.“ Verf. Volkstomm, für Meer und Flotte, Leningrad 1926, 1 Rubel. — **W. R o w i t s c h i n:** „Ergänzung der Roten Armee.“ Verf. Verlag, Leningrad 1926, 1 Rub. 75 Kop.

Kap. 6: „Defektion und ihre Befämpfung.“ Umfang und Ursachen der starken Defektion im Bürgerkrieg. — „Schlagten des Weltkrieges.“ Deutsches Reichsarchiv. Bd. 7 b: „Die Schlacht bei El. Quentin 1914.“ II. — Bd. 13: „Die Tragödie von Verdun 1916.“ I. Sehr gelobt. „Als wesentlich, wenn nicht Hauptvorzug des dtsh. Genßts. sei die Fähigkeit, schnell und gewandt die Folgerungen aus der Erfahrung vergangener Kriege zu ziehen, zum Zweck, Lehren für die Vorbereitung auf den kommenden Krieg daraus abzuleiten. Dieser guten Regel blieben die Dtsh. auch nach dem Kriege 1914—1918 treu, der mit einem solchen Zusammenbruch des Deutschen Reiches endete und seinen Genßts. vernichtete. Die Stelle des letzteren hinsichtlich der Schlüsselgebung aus der Erfahrung der Vergangenheit nahm das Reichsarchiv ein, und man muß sagen, unter voller Bewahrung ihrer Eigenart und Traditionen des alten Genßts. und mit keinem schlechten Erfolg.“ 45.

Coast Artillery Journal, U. S. Juni 27. Nr. 6. — **Art. C. H. A r r i s:** „Die Vorbereitung des Feuers der Flak. Artl.“ Schwierigkeiten des Schießens und der Schutzkorrekturen. — **Art. G. M. B e n i e t z:** „Küstenverteidigung.“ Rolle der Küstenartl. dabei und ihrer Waffen: Geschütze, Flaks, Seeminen. — **Oberst R. C. W y l i e:** „Fahnen, Standarten und Flaggen.“ Unterschied, Aussehen, kurze Entscheidungsgeschichte der milit. Fahnen. — **Art. W. S. G i l l e r t:** „Die große alte Armee der Zukunft.“ Behauptet das Rekrutierungssystem. — Vermischtes: „Küstenartl. in der Küstenverteidigung.“ — Bücherbesprechungen: „Wilhelm II.“ von Emil Ludwig. Ausführl. Besprechung. Das historisch unwahre und tendenzös entstellte Bild des Kaisers und seiner Umwelt macht auf die Amerikaner starken Eindruck. Man kann es nur bedauern, daß die Bücher des Tendenzschriftstellers — nicht Historikers — Ludwig (Cohn) in Amerika zu den gelesenen zählen. — **Nr. 1. Juli 27.** — **Gem. Art. C. P. S u m m e r a l l:** „Ausbildung.“ Kriegerischer Geist in seiner Truppe, seine Pflege, der Ansporn siegreicher Schlachten (28. 5. 18 erster großer Angriff der Amerikaner). 28. Inf. Div. bei Cantigny. — **Raj. P. D. B u n k e r:** „Einige zufällige Gedanken über Flakartl.“ Aufgabe der Flaks, des Nach. Netzes, der Flug. Ausrüstung, Beobachtung, Scheinwerfer, Organisation des Flak. Netzes. — „Mobilisationsplan für Jafenverteidigung.“ — **Oberst G. R u h l e n:** „Kriegsbereitschaft.“ Französl. Erfahrungen in der Ausrüstung der Armeen mit Waffen und Munition für den Weltkrieg. — Vermischtes: „Beförderung und Verabschiedung.“ — „Das Bajonet macht es.“ Befämpft diese aus dem letzten Kriege herkommende Ansicht. — Bücherbesprechungen: „Frankreichs Kriege.“ Bespricht den entspr. Aufsatz des Militär-Wochenblattes vom 25. 10. 26. — „Engl. Dokumente zum Kriegsausbruch.“ Herausgegeben von J. W. S e a d m a n - W o r t e n. — Veröffentlichungen des Küsten- Artl.-Komitees.“ 32.

La Guerra y su Preparacion. Madrid. Juni 1927. Nr. 6. — **Kriegsgesch. Abtlg.:** „Biographie des Bizetönigs von Peru Don Jose Fernando de Abascal y Sousa.“ (Fortf.) — **Oberst. D. J. de la L i a c e:** „Einfluß der Eisenbahn-Artl. für Küstenverteidigung u. Grenzschutz.“ — **Maj. J.:** „Haushaltsentwurf des ital. Heeres für 1927/1928 nebst den Verhandlungen in den Kammern durch die Staatssekretäre des Krieges und der Luftfahrt.“ Für persönl. Ausgaben 341 927 745 Lire, für sachl. Ausgaben 1 806 981 300 Lire, für Karabiner Ausgaben 460 300 000, für Pensionen 165 450 000, insgesamt 2 432 731 300 Lire. — **Raj. R. de A y p e:** „Abarten der Hauptgrundzüge der Kriegführung, dargestellt an unserm marokk. Feldzug.“ — **Int. Raj. J. A b e l t h y u R o d r i g e z - J i t o:** „Organisationsarten der Heeresverförgung in Frieden.“ — Nachrichten aus dem Ausland: „Engl.: Aufnahmeprüfung für die Artl.-Akademie.“ „Übergangsschein der Heeresausbildung.“ „Schießkursus für W.G.“ „Über den Luftanflug — Menschen oder Maschinen.“ Ital. „Der techn. Aufstieg der Artl.“ — **Abdr. aus der dtsh. F. u. G., Ziff. 956—1003. 32.**

La Guerra y su Preparacion. Madrid. Juni 1927. Nr. 1. — **Kriegsgesch. Abtlg.:** „Biographie des Bizetönigs von Peru Don Jose Fernando de Abascal y Sousa.“ (Fortf.) — **Aus-**

landsnachrichten: U. S. A.: Maj. u. Mil.-Attache Casa Jus: „Das Zeug- und Feuerwerter-Korps im Heere.“ Entstanden 1912, 1921 mit dem Art.-Korps vereinigt, jetzt mit einem Div. Gen. an der Spitze, hat es die Aufgabe, alles Kriegsgeschütz zu konstruieren, herzustellen, zu verwalten, instandzuhalten. Seine Angehörigen versehen den Dienst im Kriegsministerium, in Werkstätten, Fabriken, Zeugmännern, bei den Truppen. — **Frankr.:** Obrstl. und Mil.-Attache Segui: „Die Mil.-Luftfahrt.“ — **Ital.:** Maj. Conde de Lovera: „Das mit. Ingenieurwesen.“ Organisation, Gerät und Truppeneinsatz des Ing.- und Pz.-Korps. Leistungsmacht 11 Btl. Regt., 2 Jünger-Regt., 1 Bräuden-Regt., 1 Eisen-Regt., 1 Luftsch. Btl. (einschl. je 1 Leleg. Btl.). — **Portugal:** Obrstl. A. de Rivera: „Reorganisationsverfügung für die Zentral-Offz.-Schule.“ — **Schw.:** Obrstl. F. Herze: „Die mit. Vorbereitungsabteilung.“ — **Buchbesprechungen:** a) Taschenbuch der Tants, von Heigl. b) Die Deutsche Heeresbilderei. — **Abdruck der F. u. W. Abt. Nr. XVII.**

Revista Militar, Bolivia. Nr. 65. Mai 1927. — **Atahualpa:** „Lehrstuhl für das »Zugrunderichten.«“ Polemik über die Beziehungen Boliviens zu seinen Nachbarn und über die Lebensnotwendigkeiten des Landes. — **Maj. R. Mendez:** „Inser Militärdilettant.“ Ein Vergleich des boliv. Mil.-Kollektivs mit dem dtsch. Waffenschulen. — **H. C. M. Palacios:** „Einrichtung eines boliv. Luftverteidigungsmittels.“ — **Kpt. A. Gambeta:** „Kampfgale.“ — **D. J. Diaz:** „Bemerkenswerter Bericht über den Chaco.“ (Schl.). — **Obrstl. J. Diaz:** „Div. Gen. Mariano Melgarejo.“ Biographie. — **Nr. 66. Juni 1927.** — **Oberst M. Laiza:** „Die Arbeit des Heeres im Chaco.“ Der Distrikt des Chaco liegt an der Grenze von Bolivia und Paraguay. Er gehört zum großen Teil zu letzterem Staate, wird jedoch ganz von Bolivia beansprucht. Hieraus ergeben sich fortgesetzt Streitigkeiten zw. den Staaten. Der Artikel behandelt die Kolonisationsstätigkeit. — **Oberst F. J. Casaña:** „Eigenschaften, die der Genstabsoffz. besitzen muß.“ Überl. aus der „Rev. Milit. de Argentina.“ Bereits besprochen. — **Maj. G. Balconcellos:** „Erklärung für die Arbeiten der Städte zu Wasser und zu Lande.“ Die bras. Zeitschrift „A Defesa Nacional“ beschäftigt sich mit den argentinischen Rüstungen. — **H. P. Balladares Braco:** „Tunnels.“ Auszug aus den beagl. Vorträgen an der Ing.-Schule zu Lima. — **R. C. M.:** „Waldverteidigung.“ (Aus der „Revista Militar de Paraguay.“) — **Kpt. R. Gambeta:** „Kampfgale.“ (Fortl.). — **Oberst J. Diaz:** „Div. Gen. Mariano Melgarejo.“ (Schl.). — **Rundschau:** Dr.-Ing. Günther Baudat: „Fernbildübertragung und ihre Verwendung für milit. Zwecke.“ — „Beschreibung des Klimas von Bolivien.“ 32.

Memorial del Ejercito de Chile. April 1927. — **Oberst J. Olivares:** „Reorganisation d. franz. Heeres.“ — **Schriftleitung:** „Über eine milit. Veröffentlichung.“ — **M. A. Barona:** „Div. Intendant.“ „Kurios von Intendantur u. Verwaltungsbemerkungen 1926.“ — **Maj. F. Barona:** „Die Militärluftfahrt in Noroto.“ — **Die Württemberg. Akademie.** — **C. Arago:** „Takt. Aufgaben.“ — **Oblt. G. E. Martinez:** „Die berittenen Pioniere.“ — **Kpt. G. Barrios:** „Die Schießausbildung mit dem L.W.“ „Ausbildung der W.G.-Verbände im franz. Heer.“ — **Vortrag des Oblt. A. Rodriguez** des Heeres von Ecuador in der Int.-Schule. — **Vermischtes:** Maj. J. C. del Canto: „Wie muß unsere Kav. ausgerüstet sein?“ — **Aus fremden Zeitschriften:** „Befehlshema im ameritan. Heere.“ (Kuban. Mil. Ztg.). „Der median. Krieg und das engl. Heer.“ (Wem. de Ing. del Ejerc. Madrid). — „Die milit. Bedeutung der Großflg.“ 32.

Dtsch. Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b), Nr. 30: Die große Politik (Prof. Dr. D. Hoepf). Die Reichswehrmanöver 1927. Engl. u. America (F. Adm. a. D. Hollweg). Der 3. Band von Churchills „Weltkrisis“ (F. Adm. a. D. Hopman). — **Kyffhäuser. Nr. 43:** Rundl. Abklärung. Botswirtschaftl. Rundschau. Der Tod von Büsch. G. Z. R.

Graf Wrangel. — **Der Stahlhelm. Nr. 44:** Die Warnung des Reparationsagenten. Lloyd George gegen Versailles. Befennernut gegen Schlagworte. — **Des Frontkämpfers Erinnerungszeitchrift. Nr. 1:** Sommeschlacht 1916. — **Die dtsch. Feldartillerie. Nr. 8:** Von der Zukunft der Feldart. Aus der Warneschlacht 1914. — **Dtsch. Kleinfaßler-Scheiben-schießen. Nr. 8:** Waffenteile der Bürger. Sportbüchsen. — **Angel und Schrot. Nr. 21:** Wertstofftaugung Berlin. Gewehreinigen. — **Der Heimadmittl. Nr. 21:** Wertstoffprüfung. Die Festungen unserer Nachbarn in Ost und West. — **Offerr. Wehrzeitung. Nr. 43:** Das Rein Dr. Klembids. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 31:** Im Zeichen der Wahlen. Süddeutscher Grundbesitzer hütet dich! — **Dtsch. Zukunft. Nr. 20:** Wenn ich ein Deutscher wär! — **Dtsch. Wochenchau. Nr. 44:** Die Wahrheit über die Freimaurerei. — **Das Gemissen. Nr. 43 u. 44:** Die entpannte Welt. Der Neutralismus als dtsch. Gefahr. Aus eigener Kraft. Staat und Wirtschaft auf Borg. — **Der Aufrechter. Nr. 30:** Zum Gedächtnis J. R. der Kaiserin Auguste Victoria. — **Offereder Zeitung. Nr. 219:** Die Weibe d. dtsch. Wehrtrahrs. Schildert eindringlich und ergreifend den Verlauf der Tannenberg-Gedenkfeste am 18. 9. 1927. — **Reichsfeiernblatt. Nr. 10:** Stimmen der Elternschaft zum Reichsschulgesetzentwurf. Die Schule dem Staat. — **Welt und Wissen. Nr. 44:** Großkraftwerk Klingenberg. Die schönsten Teile der Erde. Japan. Luftschiffungen. — **Rundschau. Nr. 44:** Von der Jugendbewegung. Flugg. in Seenot. — **G. D. A. Rundschau. Nr. 3:** Sonder-Kummer. Der Luftwagen. — **Großdtsch. Buch- und Zeitschriftenverlag G. m. b. H.** (Berlin SW 68, Kochstr. 4/5). Pflegt in seinen Veröffentlichungen den großdtsch. Gedanken (Grenz- und Auslandsdeutschtum). — **Der Schild. Nr. 43/44** u. 45. Wo.

Verschiedenes

Flugwesen.

Deutschland. Die Abteilung „Seeflug“ an der Seewarte Hamburg wurde Dr. Seillkopf von Wetterwarte Hannover übertragen; der Abteilung untersteht die Küstenwetterwarten Nordern, Fußbüchel, Sietrin, Königberg. — Das deutsch-engl. Luftverkehrsabkommen wurde Ende Juni unterzeichnet. — Mitte September wurde ein Luftverkehrsabkommen mit Spanien zwecks Regelung der staatsrechtlichen Grundlagen für einen Luftverkehr vereinbart, insbesondere über Fluglinie Berlin-Madrid. — Die wissenschaftl. Gesellsch. f. Luftfahrt hielt September ihre 16. ordentl. Mitgliedsversammlung in Wiesbaden ab; Prinz Heinrich von Preußen nahm teil; Rheinland-Kommitt. verbot ohne stichtägige Gründe die Fluglandung von Prof. Untert, die geplanten Rundflüge Mainz-Wiesbaden-Aliedermaldental und die Teilnahme von Reichswehr-Offz. — 23. 3. bis 11. 4. 1928 veranstaltete der Reichsverband der Dtsch. Luftfahrt-Abt. die Allstaatl. Luftfahrt-Ausstellung in Berlin für Verkehrs-, Sport- und Schiffsflg., Flugmot., Zubehör für Verkehrs-, Sport- und Schiffsflg., Flugmot., Zubehör und Ausrüstung, Rohstoffe, Halberzeugnisse und Betriebsstoffe; besondere Wtsch. gibt Auskunft über Fliegerausrüstungs-, Sachwissenschaftl., forschungsmesen. — 8. bis 10. 10. 1927 fand Fliegermiederbergsfest in Braunshweig mit Flugschau statt. — Wöflerbundrat hat endlich die Beschränkung des Flg.-Baues auf Danziger Gebiet aufgehoben; der Wöflerbunderrordnete in Danzig soll bei Zweifeln über Verwendung Danziger Flg. den Wöflerbundrat zwecks Unterbindung durch seinen Luftfahrtausschuß anrufen. — 4 engl. Marineflugboote besuchten 28. 8. Danzig. Ein schwebisches Flg.-Geldwunder besuchte neuen Jankeitschen Flugpl. Lübed-Travemünde. — Eine Staffel von 7 Flg. Kampffl. überflog unter Bruch des Versailler Vertrages und des Genfer Abkommens das Saargebiet und landete auf Saarbrücker Flugpl. Die unter franz. Einfluß stehende Saarregierung hat keinen Einspruch erhoben und die Flg. nicht beschlagnahmt. Andererseits



Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen



der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erläichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Hannoverscher Stall
Uelzen (Hannover) — Fernruf: Uelzen 99

Ständiger Verkauf erstklassiger
Reit-, Jagd- und Turnierpferde

Wagenpferde

Nachweis von Zuchtmaterial

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt“
haben stets den besten Erfolg!

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Redarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeld“



Waffen zur
Jagd i. höchst.
Vollendung
Waffen zum
Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche
(Kleinkaliber)
Zielfernrohre • Reparaturen



A. KLESZEWSKI, BERLIN W8
Friedrichstraße 73 Telefon: Merkur 4919

Soeben erschienen:

Die Dolmetscher-Prüfung

Aufgaben und Lösungen in französischer,
englischer, tschechischer und russischer Sprache

Herausgegeben von

C. v. Altröck

Generalleutnant a. D.

Hauptchriftleiter des Militär-Wochenblattes

RM. 2,75, Vorzugspreis bei Sammelbestellungen RM. 2,25

Die „Bestimmungen über Sprachunterricht“ vom 1. April 1926 weisen namentlich die jüngeren Offiziere, Heeres-Beamten und Offizieranwärter auf die Notwendigkeit des Studiums fremder Sprachen hin, einmal zwecks Erweiterung der allgemeinen Bildung wie vor allem zur Kenntnis von Sprache und Einrichtungen der für uns wichtigsten fremden Länder. Für die eigene Fortbildung ist diese Sammlung, die auch die Aufgaben aus der diesjährigen Prüfung enthält, in hervorragender Weise geeignet.

Gleichzeitig seien empfohlen:

Der französische Dolmetscher. Von Maj. a. D. F. Ritter v. Kreidel. Gebunden RM. 5,—.

Der englische Dolmetscher. Von Hptm. F. W. Nagel. Gebunden RM. 5,—.

Russizismen in neuer Rechtschreibung. Zusammengestellt von Graf v. Rambsdorff, Genlt. a. D., Lektor an der Technischen Hochschule zu Hannover. RM. 3,—.

Verlag von **C. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68**